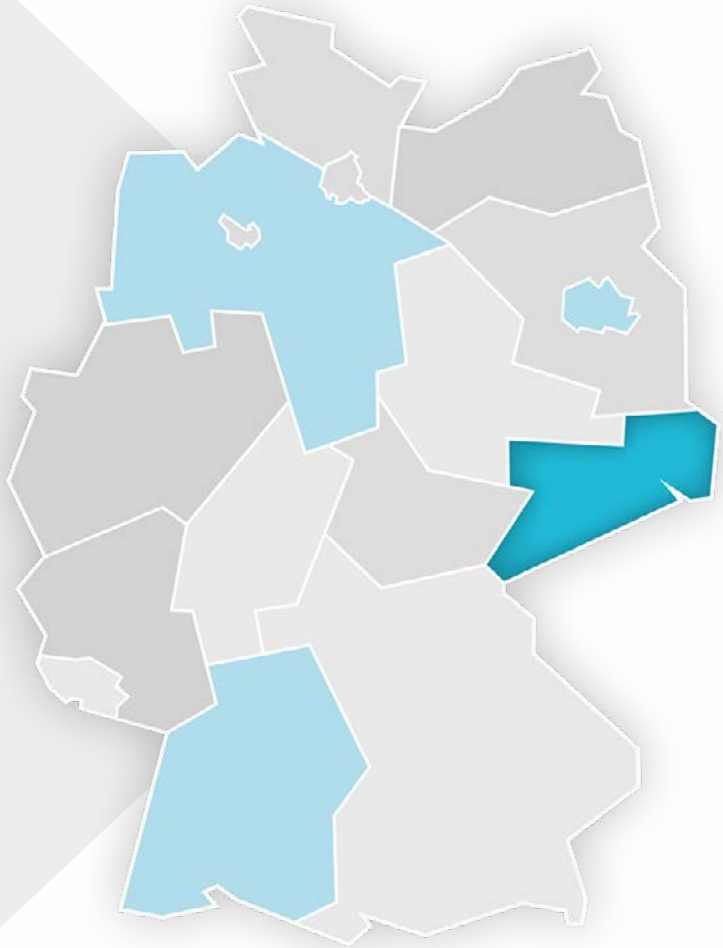


frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



LÄNDERBERICHT

SACHSEN

» Repräsentativbefragung



Projektsteckbrief

Projekt

frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen

Projektförderung

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Forschungseinrichtung

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE, Freiburg (SoFFI F.) im FIVE Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e. V.



Projektbeteiligte

- Leitung: Tilmann Knittel, SoFFI F.
- Wissenschaftliche Mitarbeit: Laura Olejniczak, Sabrina Mannebach, SoFFI F.
- Studentische Mitarbeit: Hatice Eldiven, Sonja Glaser
- Projektassistenz: Petra Stromberger

Vorläuferstudien

frauen leben 3 (2012-2022)

Cornelia Helfferich (1951-2021) konzipierte das Forschungsprojekt „frauen leben“ und leitete die Studienreihe bis 2021 in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (vormals BZgA).



Befragungsgebiet

Sachsen



Feldphase

Juni bis Juli 2024



Zielgruppe/Stichprobe

- 20- bis 44-jährige Frauen in Sachsen
- Repräsentative Stichprobe: 1.773 Frauen mit retrospektiven Angaben zu 1.766 Schwangerschaften, rund zwei Drittel der ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften lagen in einem 10-Jahres-Zeitraum vor der Befragung



Methode

Mixed-Methods-Design
Online-Selbstaussfüllerbogen kombiniert mit leitfadengestützten narrativen Interviews

Datenerhebung

infas - Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Bonn



Mehr Informationen zum aktuellen Projekt finden Sie [online](#).

Das Projektteam dankt allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, und ganz besonders auch allen Frauen, die das umfangreiche Fragenprogramm beantwortet haben.

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

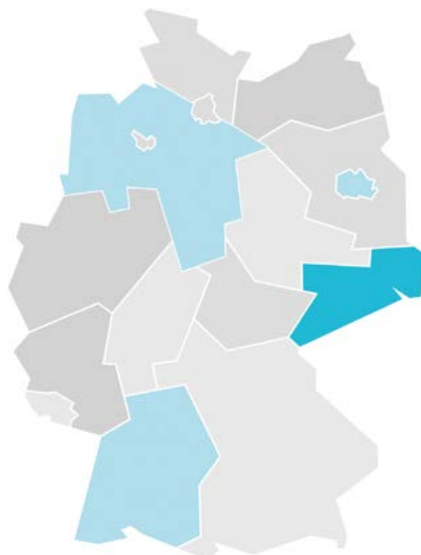
SACHSEN

» Repräsentativbefragung

von Tilmann Knittel und Laura Olejniczak (SoFFI F.)
unter Mitarbeit von Hatice Eldiven

Repräsentativbefragung 2024
Baden-Württemberg, Berlin,
Niedersachsen und Sachsen

Wiederholungsbefragung
Familienplanung im
Lebenslauf von Frauen



Länderbericht

Sachsen
Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit (BfÖG)
2026

Inhalt

Vorwort	3
1 Familienplanung in Sachsen	5
2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	8
3 Kinder und Eheschließung im Lebenslauf	14
4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	20
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	23
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche	28
7 Verhütung	39
8 Bilanz im Länder- und Zeitvergleich	45
Anhang	51
Studiendesign frauen leben 4	61

Vorwort

Seit dem 13. Februar 2025 hat die bisherige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) einen neuen Namen: **Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)**. Damit wird die öffentliche Gesundheit in Deutschland gestärkt und der Public-Health-Ansatz enger an internationale Standards in Gesundheitsförderung und Prävention angelehnt. Der gesetzliche Auftrag zur Sexualaufklärung und Familienplanung bleibt unverändert. Forschung, Aufklärung und Prävention werden unter dem neuen Namen mit bewährter Expertise fortgeführt – fundiert, lebensnah und wissenschaftlich unabhängig.

Ein zentrales Beispiel ist die Studienreihe „**frauen leben**“, die seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen in Deutschland liefert. Sie untersucht Einstellungen, Entscheidungsprozesse und biografische Entwicklungen im Zusammenhang mit Kinderwunsch, Partnerschaft, Erwerbstätigkeit, Verhütung und Schwangerschaften. Die repräsentativen Studien ermöglichen, Verhalten und Entwicklungen unter regional unterschiedlichen Bedingungen sichtbar zu machen.

Die aktuelle Erhebung „**frauen leben 4**“ knüpft an die umfangreiche Studie „**frauen leben 3**“ an, die 2012 bis 2022 durchgeführt wurde. Konzipiert wurde der Forschungszyklus von **Professorin Dr. Cornelia Helfferich** (1951-2021), Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.), die mit ihrer langjährigen Arbeit und ihrem Engagement Maßstäbe in der reproduktiven Gesundheitsforschung gesetzt hat. Fortgeführt wird der aktuelle Forschungszyklus von Tilmann Knittel, Laura Olejniczak und Sabrina Mannebach (SoFFI F).

Eine Besonderheit der Reihe liegt im **Mixed-Methods-Ansatz**: Quantitative Ergebnisse werden durch qualitative Daten ergänzt. Die Wiederholungsbefragung erlaubt sowohl Ländervergleiche als auch eine zeitliche Betrachtung – unter Berücksichtigung methodischer Grenzen. Im ersten Zyklus werden Erhebungen in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt.

Im **Länderbericht Sachsen** werden die Ergebnisse der repräsentativen Befragung von 1.773 Frauen im Alter zwischen 20 und 44 Jahren vorgestellt. Die Familienplanung in Sachsen befindet sich offenbar im Umbruch, wie einige grundlegende Veränderungen seit der vorigen „**frauen leben 3**“-Erhebung zeigen. So finden sich Annäherungen an gesamtdeutsche Familienplanungsmuster wie die zunehmende Verbreitung der Zwei-Kind-Familie. Besonders auffällig ist der Wandel von einem Bundesland mit einer vormals hohen zu einer jetzt niedrigen Geburtenziffer. Nach wie vor ist die Erwerbstätigkeit für die Mehrheit der Mütter in Sachsen Alltag, auch schon im Kleinkindalter.

Insgesamt zeigt sich ein **Wandel hin zu späterer Familiengründung, einer stärkeren Individualisierung** und einem zunehmenden Wunsch nach **stabilen Rahmenbedingungen**. Die Ergebnisse liefern belastbare Erkenntnisse über Lebensrealitäten und Entscheidungsprozesse von Frauen im reproduktiven Alter. Sie machen deutlich, wie wirtschaftliche, soziale und rechtliche Rahmenbedingungen Familienplanung beeinflussen – als dynamischer Aushandlungsprozess zwischen Partnerschaft, Alter, beruflichen und finanziellen Faktoren.

Für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger – in Sachsen wie im Bund – bietet die Studie eine fundierte Grundlage, um Maßnahmen in Familienpolitik, Gesundheitsförderung, Gleichstellung, Prävention und Bildung weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse unterstützen dabei, Angebote besser an aktuelle Lebenslagen anzupassen und Rahmenbedingungen verlässlich zu gestalten – im Sinne von **reproduktiver Selbstbestimmung, Chancengleichheit und sozialer Teilhabe**.

Das BIÖG wird die Ergebnisse in fachlich-politische Prozesse einbringen. Der Austausch mit Wissenschaft, Verbänden und Politik dient der Entwicklung **evidenzbasierter Maßnahmen** für eine zukunftsfähige Public-Health-Strategie.

Ihr Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Informationen online

Studien zu Familienplanung, Jugendsexualität und Verhütungsverhalten



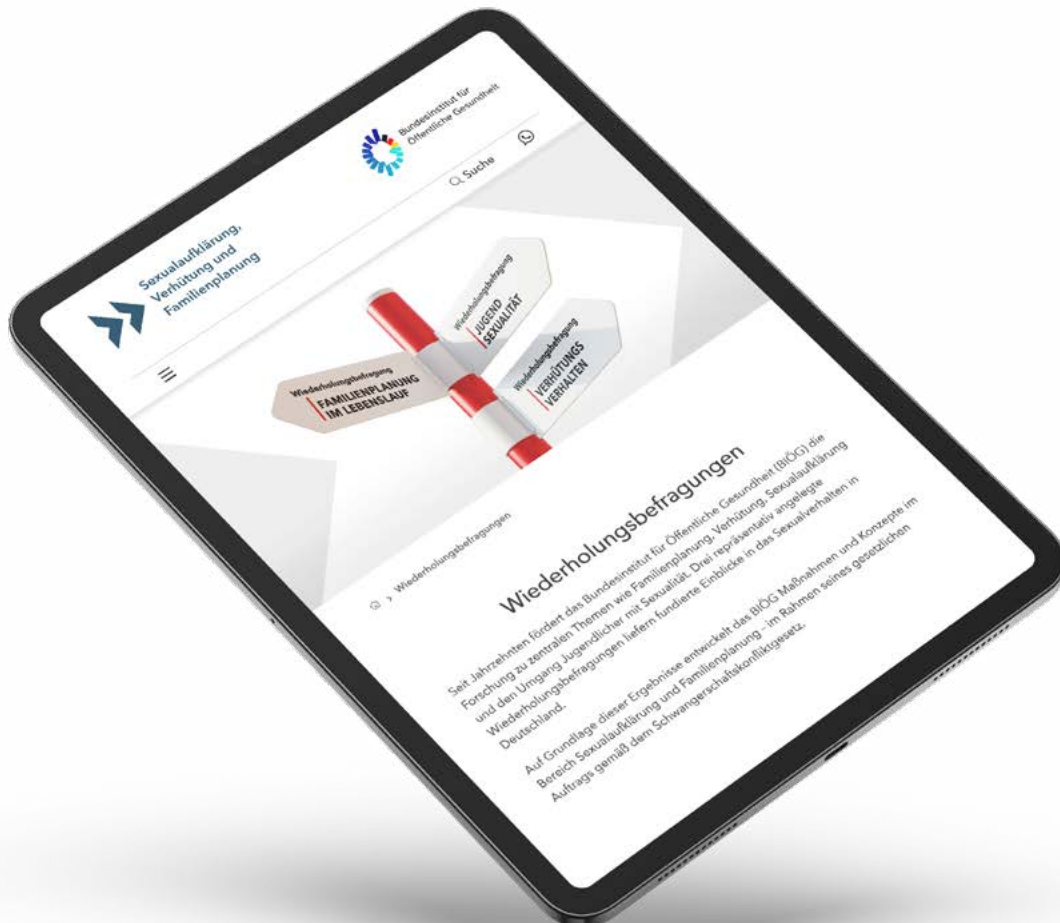
Wiederholungsbefragungen des BIÖG
www.sexualaufklaerung.de/wiederholungsbefragungen

Informiert bleiben - Newsletter bestellen



Informationen zu Studien, Materialien und Fachinformationen rund um Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung

Abonnieren Sie den Newsletter
www.sexualaufklaerung.de/newsletter



1

Familienplanung in Sachsen

- Welche Rolle spielen Familie und Kinder in der Lebensplanung von Frauen in Sachsen?
- Welche Erwartungen bestehen zu Familie und Erwerbstätigkeit, welche Erwartungen haben die Frauen an ihre Partner?
- Wann ist aus Sicht der Frauen in Sachsen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung?
- Wie häufig treten Schwangerschaften unbeabsichtigt oder ausdrücklich ungewollt ein? Welche Bedingungen bilden den Hintergrund von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen?
- Wie häufig bleiben Kinderwünsche unerfüllt, wie häufig werden reproduktionsmedizinische Behandlungen in Anspruch genommen?
- Welche Verhütungsmethoden werden von Frauen in welcher Lebensphase und -situation genutzt?

Repräsentativbefragung zu Familienplanung in Sachsen

Der vorliegende Bericht stellt die zentralen Ergebnisse der repräsentativen „frauen leben 4“-Befragung von über 1.773 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren aus Sachsen zum Thema Familienplanung dar.

Familienplanung wird in der Studienreihe „frauen leben“ über die Aspekte der Verhütung und der absichtsvollen „Planung“ von Kindern als **Gestaltung der privaten Lebensformen sowohl mit als auch ohne Kinder verstanden**. In der Befragung werden im Rückblick die reproduktiven Biografien der Frauen erhoben, also insbesondere wann und in welchen biografischen Situationen sie schwanger geworden sind, Kinder bekommen haben oder eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Die Studie berücksichtigt gleichermaßen die subjektive Seite der Familienplanung, das heißt Kinderwünsche, persönliche Idealvorstellungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Erwartungen an die Partner, genauso wie deren tatsächliche Umsetzung. Durch die **Lebenslaufperspektive** als zugrundeliegendem Paradigma der Studie wird dem Umstand Rechnung getragen, dass sich Kinderwünsche und die Vorstellungen von einem Leben mit und ohne Kinder im Lebenslauf oder in Abhängigkeit von spezifischen Lebenslagen durchaus ändern können.

Wirtschaftliche und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen

Entscheidungen bei der Familienplanung werden durch die persönliche wirtschaftliche Situation und die Erwartungen an die Zukunft geprägt, so ein zentrales Ergebnis der „frauen leben“-Studienreihe. Daher sind die **wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen in Sachsen** als wesentlicher Einflussfaktor auf das Familiengründungsgeschehen zu betrachten.

Das **Land Sachsen** ist durch eine heterogene Raumstruktur gekennzeichnet: Es umfasst sowohl Ballungsräume wie Leipzig und Dresden mit einer Bevölkerung von jeweils über einer halben Million als auch dünn besiedelte, ländliche Regionen. Entsprechend heterogen sind die Lebensbedingungen für Familien.

Sachsen verfügt über eine breit ausgebaute **Kinderbetreuungsinfrastruktur**. Die Betreuungsquote unter dreijähriger Kinder liegt in Sachsen mit 55 % deutlich über dem deutschlandweiten Wert von 37 %. Die für eine substantielle Erwerbstätigkeit aller Elternteile wich-

tige Ganztagsbetreuungsquoten liegen in Sachsen bei unter Dreijährigen mit 43 % und bei Kindern von drei bis unter sechs Jahren mit 83 % weitaus höher als im deutschen Durchschnitt (20 % bzw. 47 %) (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2026).

Die **Geburtenrate** in Sachsen war über die letzten zwanzig Jahre – auch im Vergleich der Bundesländer – sehr starken Schwankungen unterworfen: Wies Sachsen zwischen 2008 und 2015 die höchste Geburtenrate aller Bundesländer auf, liegt sie aktuell auf dem vorletzten Rang im Ländervergleich (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025d, vgl. dazu auch [Kapitel 8](#)).

Betrachtet man gängige Indikatoren zur **Sozialstruktur**, zeigt sich für Sachsen zumeist ein **ähnliches Bild wie für Deutschland insgesamt**. Die Arbeitslosenquote als auch der Anteil der erwerbstätigen Frauen und – weniger stark ausgeprägt – Männer sind in Sachsen etwas höher als im deutschlandweiten Durchschnitt.

Die Armutsgefährdungsquote (gemessen am Bundesmedian) liegt in Sachsen leicht höher als im bundesweiten Durchschnitt, die SGB II-Quote dagegen etwas niedriger. Die Einkommensreichumsquote liegt verglichen mit dem Bundesdurchschnitt deutlich niedriger, und die Einkommensungleichheit (gemessen am Gini-Koeffizienten) ist in Sachsen verglichen mit Deutschland insgesamt weniger stark ausgeprägt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, n. d.).

In 2023 hatte jede neunte Person (11 %) in Sachsen einen Migrationshintergrund, was weit unter dem Bundesdurchschnitt (29 %) liegt. 8 % können auf eigene Migrationserfahrung zurückblicken (Statistisches

Bundesamt (Destatis), 2025b). Von Auswertungen differenziert nach dem Migrationshintergrund der Frauen wird im Rahmen des Länderberichts abgesehen. Hauptgrund für diese Entscheidung ist die Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migrantinnen, die sich sowohl in den Lebenslagen als auch bei Vorstellungen und Praxis der Familienplanung zeigt. Erforderlich wäre eine nach Migrationsgeneration, Qualifikation und Zuwanderungsgründen differenziertere Darstellung, die den Rahmen dieses Berichts sprengen würde. Als zentrale Merkmale für die statistischen Auswertungen werden dagegen der Bildungsstand (siehe [Tabelle 7](#)) und die finanzielle Situation der Befragten herangezogen.

Die Studienreihe „frauen leben 4“

Die vorliegende Studie ist Teil der umfassend angelegten „frauen leben 4“-Repräsentativbefragung: Zeitgleich mit Sachsen wurden Befragungen in Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen durchgeführt, die weiteren Bundesländer sollen folgen. Die aktuelle Erhebung stellt in Teilen eine Wiederholungsbefragung der im Jahr 2012 in den gleichen Bundesländern

durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Vergleich der Erhebungen können so **zeitliche Entwicklungen und bundeslandspezifische Besonderheiten** sichtbar gemacht werden, wobei hier methodische Einschränkungen zu beachten sind (siehe [Studiendesign „frauen leben 4“](#)).

2

Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Für mehr als die Hälfte der Frauen in Sachsen (57 %) gehören eigene Kinder von vornherein zum eigenen Lebensentwurf. Für jede fünfte Frau ist der Kinderwunsch dagegen keine Selbstverständlichkeit.
- Die Hälfte der Frauen (50 %) kann sich ein glückliches Leben auch ohne Kinder vorstellen.
- Die Erwerbstätigkeit als Mutter ist weitgehend selbstverständlich: 92 % der Frauen in Sachsen teilen die Idealvorstellung, dass Mütter mit dreijährigen Kindern erwerbstätig sind. Eine klare Mehrheit (73 %) betrachtet dabei eine Teilzeittätigkeit als das ideale Modell.
- Bei älteren Kindern im Grundschulalter halten nahezu alle befragten Frauen in Sachsen eine Erwerbstätigkeit der Mutter persönlich für richtig. 45 % der Frauen sehen dabei eine Vollzeittätigkeit als ideal an.
- Ein Viertel (25 %) der Frauen findet, dass Väter ihre Arbeitszeit reduzieren sollten, wenn ein Kind kommt. 22 % der Frauen halten eine Arbeitszeitreduzierung der Väter nicht für richtig, etwas mehr als die Hälfte ist ambivalent.

Die Mehrheit der Frauen wünscht sich Kinder, die meisten können sich aber auch ein Leben ohne Kinder vorstellen

Für eine Mehrheit der Frauen in Sachsen ist der Wunsch, eigene Kinder zu bekommen, Teil ihrer Lebensentwürfe. 57 % der befragten Frauen stimmen der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, weitere 23 % äußern teilweise Zustimmung. Für jede fünfte Befragte (20 %) ist der Wunsch nach Kindern dagegen keine Selbstverständlichkeit (Abbildung 1).

Trotz des verbreiteten Kinderwunsches sind für die Hälfte der Frauen in Sachsen gelungene Lebensentwürfe auch jenseits von Kindern denkbar: 50 % der Befragten stimmen der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ zu. Für lediglich 16 % ist ein glückliches Leben ohne Kinder nicht vorstellbar.

Der Wunsch nach eigenen Kindern wird in Sachsen über alle Bildungsniveaus hinweg von einer Mehrheit geteilt. Bei niedriger bzw. mittlerer Qualifikation ist er mit einem Anteil von 69 % bzw. 60 % etwas stärker ausgeprägt als in den Gruppen mit höherer und hoher Qualifikation

(57 % und 52 %). Allerdings sind diese Unterschiede in Sachsen statistisch nicht signifikant.

Deutlicher zeigt sich der Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Lebensentwürfen jenseits der Mutterschaft. Ein Leben ohne Kinder ist für Frauen umso eher vorstellbar, je höher ihr Qualifikationsniveau ist. Bei hoher Bildungsqualifikation liegt die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage mit 59 % um 21 Prozentpunkte höher als bei den Befragten mit niedrigerem Bildungsniveau. Der Zusammenhang ist statistisch signifikant (Abbildung 2).

Der Unterschied bei der Familienorientierung liegt im Vergleich der Bildungsgruppen damit weniger beim Kinderwunsch selbst, sondern vielmehr darin, dass mit steigender Qualifikation alternative Biografieentwürfe zur Familiengründung als Option für ein erfülltes Leben gesehen werden.

ABBILDUNG 1

Einstellungen zu Kindern



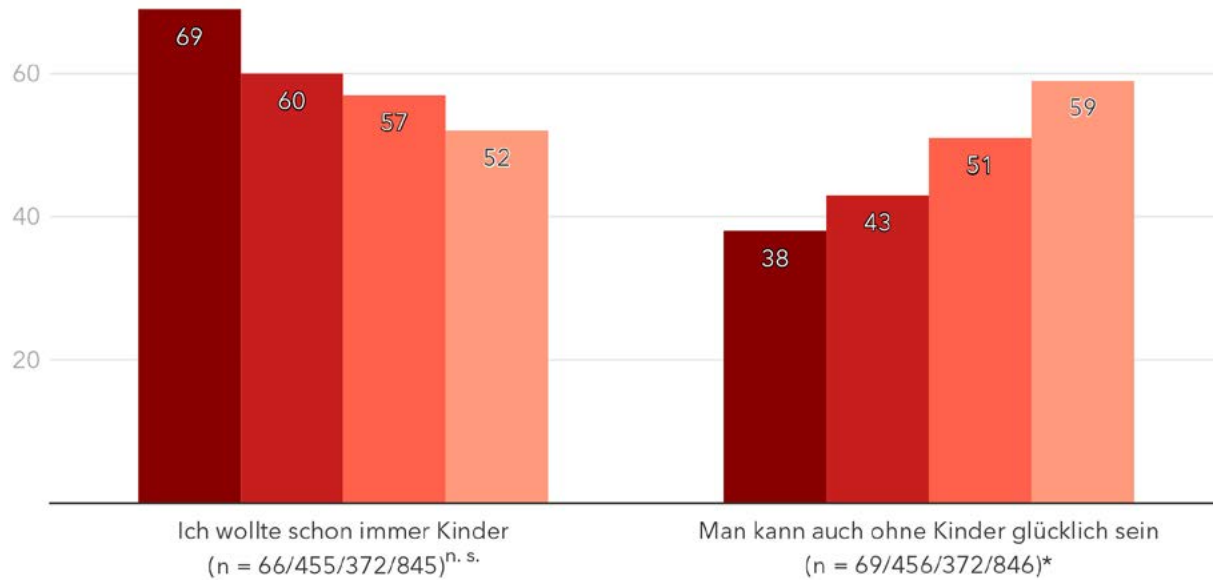
Basis: alle befragten Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

ABBILDUNG 2

Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung

■ niedrig ■ mittel ■ höher ■ hoch



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede, n. s. = keine signifikanten Gruppenunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Familiengründung ist zunehmend weniger selbstverständlich

Der Anteil der Frauen, für die eigene Kinder eine Selbstverständlichkeit darstellen, ist rückläufig. Dies zeigt sich sowohl bei Müttern als auch bei (bisher) kinderlosen Frauen.

Bei der aktuellen „frauen leben 4“-Befragung stimmten in Sachsen 77 % der Mütter der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, bei der im Jahr 2012 durchgeführten „frauen leben 3“-Befragung lag die Zustimmung noch bei 92 %. Rund jede dritte Frau, die zum Befragungszeitpunkt kinderlos war, stimmte in der Erhebung

2024 ebenfalls dieser Aussage zu (34 %) - im Jahr 2012 waren es mit 63 % noch erheblich mehr.

Ein glückliches Leben auch ohne Kinder war in der aktuellen Befragung für 32 % der Mütter gegenüber 18 % im Jahr 2012 vorstellbar. Sieben von zehn Befragten ohne Kinder stimmten dieser Aussage zu (71 %), zwölf Jahre zuvor lag die Zustimmung noch bei 41 %.

Erwerbstätigkeit von Müttern ist eine Selbstverständlichkeit

Mit einem Anteil von 92 % sieht es eine große Mehrheit der Frauen in Sachsen als persönliche Idealvorstellung an, dass eine Mutter nach Ende der Kleinkindphase erwerbstätig ist. Lediglich 8 % der Frauen würden es bevorzugen, mit einem Kind im Alter von drei Jahren nicht berufstätig zu sein. Knapp drei Viertel der Befragten bevorzugen eine Teilzeittätigkeit (73 %). Fast jede fünfte Befragte (18 %) sieht es als ideal an, mit einem dreijährigen Kind in Vollzeit zu arbeiten (Abbildung 3).

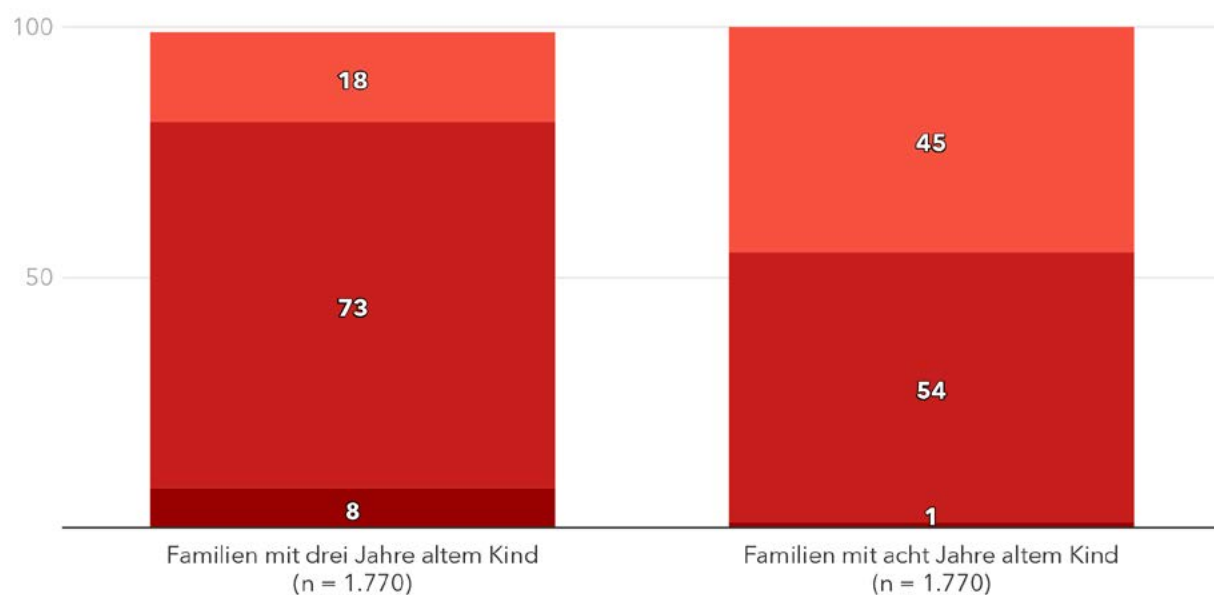
Mit steigendem Alter der Kinder wird eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit gewünscht. Bei Familien mit achtjährigem Kind finden es bis auf wenige Ausnahmen (1 %) alle Befragten ideal, dass die Mutter einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Fast die Hälfte der Befragten (45 %) würden mit einem Kind im Grundschulalter eine Vollzeitberufstätigkeit bevorzugen (Abbildung 3). Bei Frauen mit akademischer Bildung ist die Berufsorientierung etwas stärker ausgeprägt als bei Frauen mit niedrigerem Bildungsabschluss.

ABBILDUNG 3

Idealvorstellungen zur Erwerbstätigkeit als Mutter

Aussage: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am Nächsten?
Die Mutter ...

■ ... ist nicht berufstätig ■ ... arbeitet in Teilzeit ■ ... arbeitet Vollzeit



Basis: alle befragten Frauen | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Die Einstellung zu Müttererwerbstätigkeit unterscheidet sich nach Bildungsstand

Als ein mögliches Motiv, das hinter einer kritischen Haltung gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern stehen kann, wurde in der „frauen leben 4“-Befragung untersucht, ob Einschränkungen einer optimalen Erziehung der Kinder befürchtet werden. Insgesamt teilen 11 % der Befragten die Meinung, dass die Erziehung der Kinder bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, selbst wenn es sich nur um eine Teilzeitarbeit handelt. Zwei Drittel der Frauen (66 %) widersprechen dieser Aussage. Unterschiede bei der Beurteilung zeigen sich nach dem Bildungsstand der Befragten: Die Sorge, dass sich die Erwerbstätigkeit der Mütter negativ auf die

Kindererziehung auswirken würde, ist bei Frauen mit höherer und hoher beruflicher Qualifikation seltener als bei Frauen mit mittlerem und insbesondere niedrigem Bildungsstand (Abbildung 4).

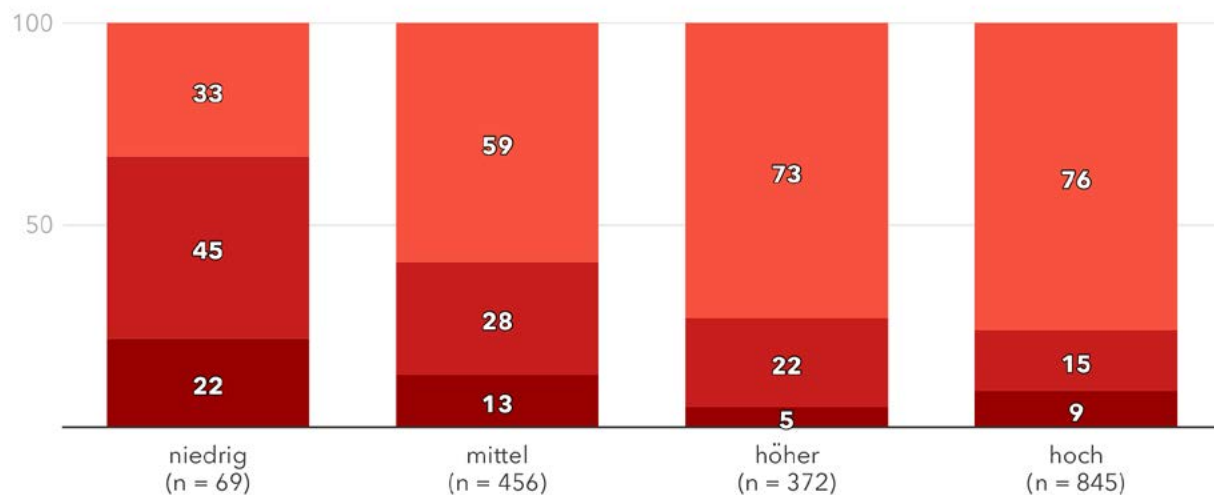
Es zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen der Erwartung, dass sich Erwerbstätigkeit negativ auf die Kindererziehung auswirken könnte, und der finanziellen Lage der Befragten: Befürchtungen, dass die Kindererziehung bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, sind in einkommenschwächeren Haushalten stärker verbreitet.

ABBILDUNG 4

Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*

Aussage: Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Erwartungen an Väter sind abhängig vom Bildungsstand

Bei den Erwartungen an die Väter und ihrer Beteiligung an Erwerbs- und Sorgearbeit zeigt sich eine große Bandbreite. Jede vierte Befragte (25 %) stimmt der Aussage zu, dass Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen, weitere 53 % äußern sich ambivalent. Etwas mehr als jede fünfte Befragte (22 %) lehnt eine Arbeitszeitreduzierung von Vätern ab. 17 % der Befragten sind der Meinung, dass Männer in der Lage sein sollten, die Rolle des Alleinernährers einzunehmen.

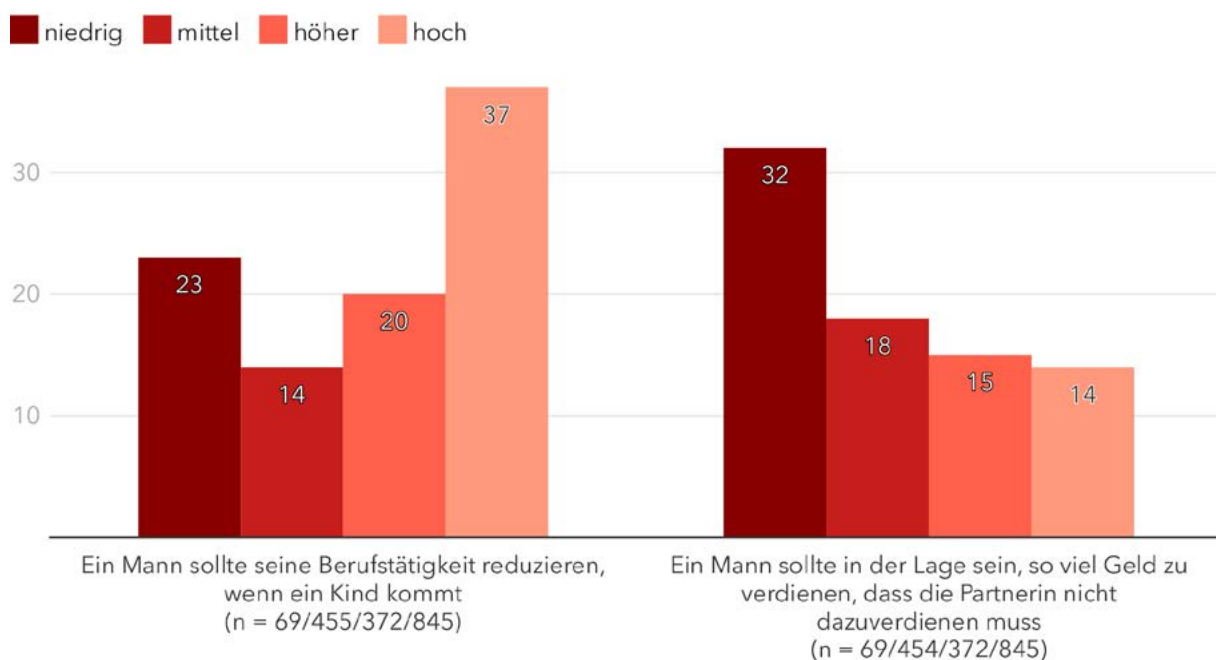
Mit Ausnahme der Gruppe der niedrig qualifizierten Frauen zeigt sich: Je höher die Bildung, desto verbreiteter ist das Ideal der egalitären Partnerschaft (Abbildung 5). Mit steigender Qualifikation nehmen die Erwartun-

gen an Männer zu, ihre Berufstätigkeit zugunsten der Familie einzuschränken. Gleichzeitig sind mit steigender Bildung die Erwartungen an Männer geringer, die Rolle des Familienernährers auszufüllen. Bei niedrigerem Qualifikationsniveau findet das traditionelle Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners breitere Zustimmung.

Die Einstellungen und Idealvorstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf variieren ebenfalls in Abhängigkeit der finanziellen Situation. In Haushalten mit schlechter finanzieller Lage wird eher erwartet, dass der Mann genug verdienen sollte, damit die Partnerin nicht arbeiten muss.

ABBILDUNG 5

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

3

Kinder und Eheschließung im Lebenslauf

- In Sachsen haben vier von fünf Frauen (81 %) zwischen 35 und 44 Jahren Kinder. Das durchschnittliche Alter bei der ersten Geburt ist in den vergangenen Jahren angestiegen.
- Je höher der Bildungsabschluss, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes.
- Kinder zu haben und verheiratet zu sein, gehört nach wie vor häufig zusammen - wenn auch nicht von Anfang an. Insgesamt sind 70 % der Mütter in Sachsen verheiratet. Bei Geburt ihres ersten Kindes haben erst 44 % eine Ehe geschlossen.
- Im Vergleich der Lebensformen bewerten verheiratete Frauen mit Kindern ihre finanzielle Lage am häufigsten als gut oder sehr gut. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Lage zu 36 % und damit überdurchschnittlich häufig als schlecht.

In der „frauen leben 4“-Studie wurden Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt, und damit auch Frauen, die ihre Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben. Für spezifische Aussagen etwa darüber, welcher Anteil der Befragten im Leben Kinder bekommt bzw. kinderlos bleibt oder wie viele Kinder die Frauen gebären, ist es aussagekräftiger, jüngere und ältere Frauen getrennt zu betrachten. Dabei werden je nach Thema unterschiedliche Altersgruppen gebildet. Eine Beschränkung der Analyse auf Befragte ab 35 Jahren führt zu einer geringeren Überschätzung des Anteils dauerhaft kinderloser Frauen und zu einer geringeren

Unterschätzung der endgültigen Kinderzahl. Für weitere Fragestellungen ist es sinnvoll, die Jüngeren den Älteren gegenüberzustellen und so Entwicklungen im Lebenslauf und mit dem Älterwerden abzubilden.

In diesem Kapitel werden zur Darstellung der Anteile der Mütter und kinderlosen Frauen sowie der Kinderzahl und dem Durchschnittsalter bei der ersten Geburt Daten der amtlichen Statistik für Sachsen herangezogen. Die tiefergehenden Analysen und die Darstellungen von Zusammenhängen erfolgen dagegen auf Grundlage der „frauen leben 4“-Befragungsdaten.

Vier von fünf Frauen ab 35 Jahren haben Kinder

In Sachsen hatten 2022 nach Daten des Mikrozensus 81 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder zur Welt gebracht, 19 % waren (noch) kinderlos. Die meisten Mütter in dieser Altersgruppe hatten zwei Kinder (48 %), 32 % hatten ein Kind und knapp jede fünfte Mutter (19 %) hatte drei oder mehr Kinder (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024). Der Anteil der Mütter mit einem Kind ist gegenüber dem Zeitpunkt zehn Jahre zuvor stark rückläufig: 2012 hatten in Sachsen 39 % der Mütter im Alter von 35 bis 44 Jahren ein Kind, die Anteile der Mütter mit zwei Kindern (44 %) oder drei und mehr Kindern (16 %) lagen damals dagegen niedriger als 2022.

Das Durchschnittsalter bei Geburt des ersten Kindes ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Im Jahr 2024 lag das Durchschnittsalter der Frauen in Sachsen bei der ersten Geburt bei 29,5 Jahren, im Jahr 2012 bei 28,2 Jahren und damit mehr als ein Jahr niedriger (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 2025a). Zu beiden Zeitpunkten waren die Frauen in Sachsen bei der ersten Geburt etwa ein Jahr jünger als im deutschen Durchschnitt (2024: 30,4 Jahre; Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025e).

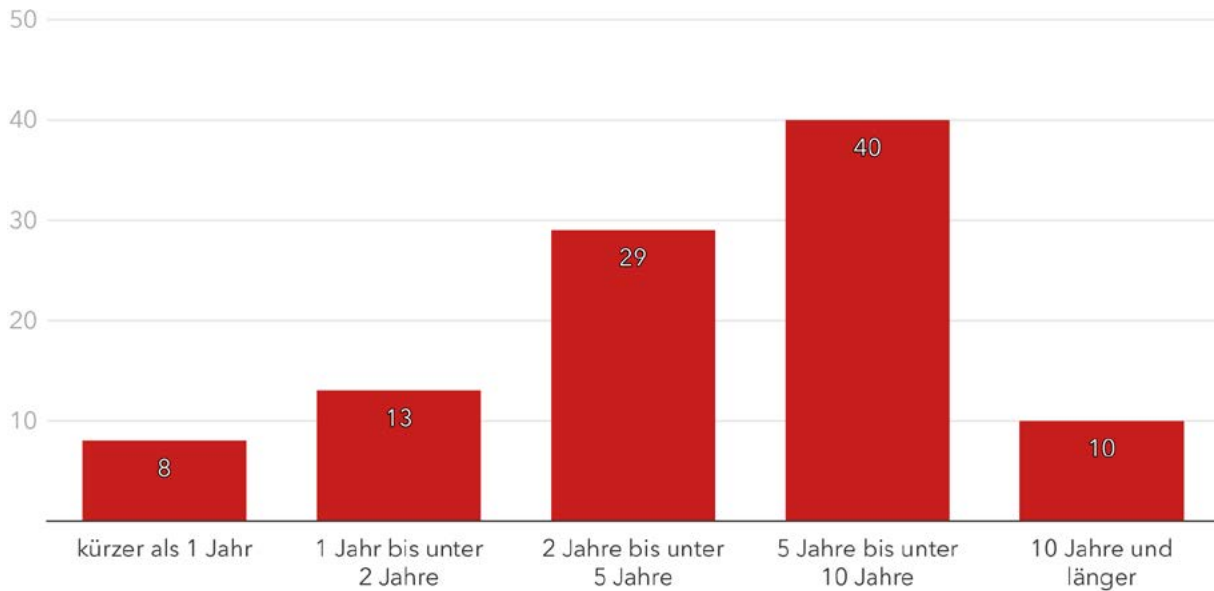
Die meisten Frauen sind bei Geburt ihres ersten Kindes in einer mehrjährigen Partnerschaft

Nach den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Befragung lebt mit einem Anteil von 80 % die große Mehrheit der Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Sachsen in einer Partnerschaft, darunter 1 % in einer nicht heterosexuellen Partnerschaft. 60 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren sind verheiratet, darunter haben 54 % Kinder. Weitere 20 % der befragten Frauen ab 35 Jahren leben in einer nichtehelichen Partnerschaft, darunter 14 % mit Kindern. 20 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren leben nicht in einer Partnerschaft. Hierunter haben 9 % Kinder, 11 % sind kinderlos.

Zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes befanden sich in Sachsen mit einem Anteil von 97 % die meisten Frauen in einer Partnerschaft (ohne Abbildung). Bei der Hälfte der Erstschwangerschaften (50 %) bestand die Partnerschaft vor der Geburt mindestens fünf Jahre, darunter bei 10 % sogar mindestens zehn Jahre. Bei weiteren 29 % der Erstgeburten dauerte die Partnerschaft bereits zwischen zwei bis unter fünf Jahren an. Gut ein Fünftel 21 % der Frauen waren zum Zeitpunkt ihrer ersten Geburt kürzer als zwei Jahre in einer Partnerschaft, darunter 8 % kürzer als ein Jahr ([Abbildung 6](#)).

ABBILDUNG 6

Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes



Basis: in Partnerschaften eingetretene, ausgetragene Erstschwangerschaften von Frauen (n = 883) | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Familiengründung ist auch ohne Heirat üblich, diese wird aber häufig nachgeholt

Kinder zu haben und verheiratet zu sein, gehört nach wie vor häufig zusammen: 70 % der Mütter in Sachsen waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet. Bei Geburt ihres ersten Kindes waren dagegen weniger als die Hälfte der Mütter (45 %) in Sachsen verheiratet.

Mehr als die Hälfte (56 %) der bei ihrer ersten Geburt unverheirateten Mütter hat zu einem späteren Zeitpunkt eine Ehe geschlossen. Die anderen 44 % haben bis zum aktuellen Zeitpunkt nicht geheiratet. Bei 12 % der Frauen, bei denen bei Geburt des ersten Kindes eine Ehe

bestanden hat, waren die Eltern zum Befragungszeitpunkt getrennt.

Die Familie mit verheirateten Eltern ist in Sachsen damit die Lebensform, in der Kinder am häufigsten leben. Aber auch in anderen Lebensformen wachsen nicht selten Kinder auf: Bei 45 % der nicht verheirateten Paare leben Kinder. Bei Partnerschaften, die in getrennten Wohnungen leben, haben 23 % Kinder, und auch 22 % der alleinstehenden Frauen haben mindestens ein Kind.

Frauen mit höherer Bildung bekommen ihre Kinder später

In Sachsen waren Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes nach den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Befragung am häufigsten zwischen 25 und 29 Jahre alt (40 %). Ein Viertel der Mütter war bei der ersten Geburt jünger als 25 Jahre alt (25 %). Ein weiteres Viertel war zwischen 30 und 34 Jahre alt (25 %). Jede zehnte Mutter war bei der ersten Geburt 35 Jahre oder älter.

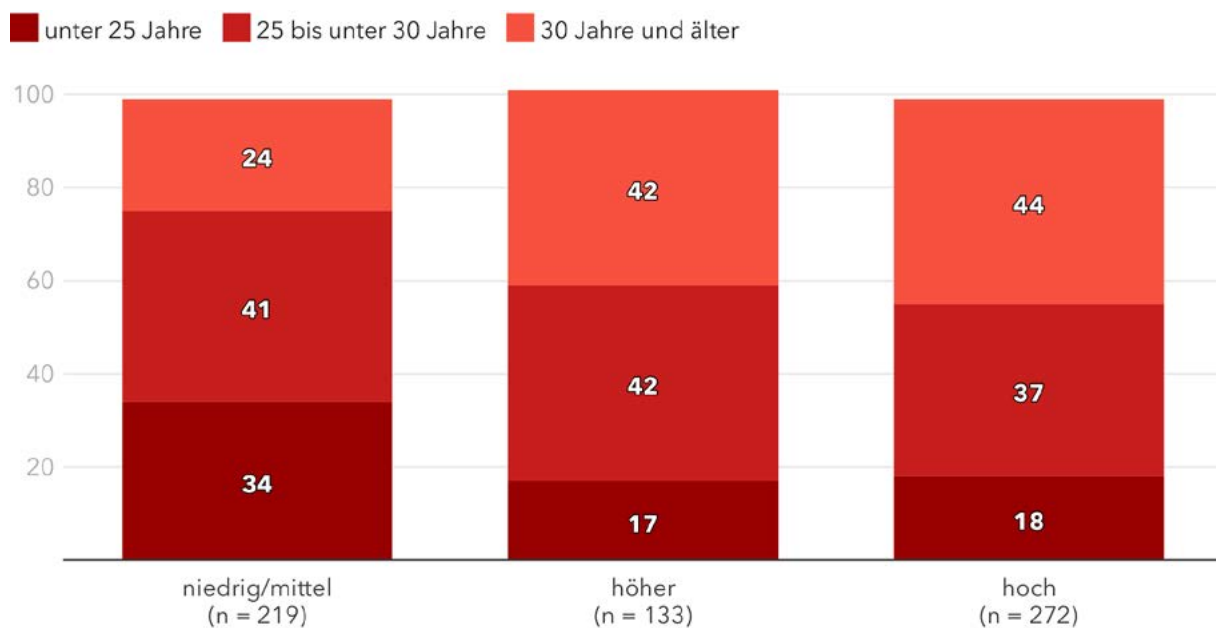
Bei Frauen mit höherem oder hohem Bildungsniveau erfolgt die Geburt des ersten Kindes später als bei Frauen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau. Während bei den Frauen mit niedrigem/mittlerem Bildungsstatus 75 % im Alter unter 30 Jahre zum ersten Mal Mutter

wurden, waren es bei den Akademikerinnen 55 % (bei den Frauen mit höherer Bildung 59 %; Abbildung 7).

Ob Frauen im Alter ab 35 Jahre Kinder haben oder nicht und wie viele Kinder sie haben, hängt in Sachsen – anders als in anderen Bundesländern – nicht statistisch signifikant mit dem Bildungsstand zusammen. In den zeitgleich befragten Ländern Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen sind Akademikerinnen überdurchschnittlich häufig kinderlos, Frauen mit niedrigem Bildungsstand haben dagegen überdurchschnittlich häufig zwei oder mehr Kinder.

ABBILDUNG 7

Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*



Basis: ausschließlich Mütter ab 35 Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Eine schlechte finanzielle Situation ist bei junger Mutterschaft und bei Alleinerziehenden häufiger

Jede sechste Mutter (16 %) in Sachsen stuft ihre finanzielle Lage als schlecht ein. Darunter sind 7 % auf Sozialleistungen angewiesen. 52 % der Mütter bewerten ihre finanzielle Situation hingegen als gut oder sehr gut (ohne Abbildung).

Die aktuelle finanzielle Situation wird statistisch signifikant umso besser eingeschätzt, je älter die Befragte bei der Geburt des ersten Kindes war (Abbildung 8). In einer schlechten ökonomischen Situation befinden sich überdurchschnittlich häufig Frauen, die im Alter unter 25 Jahren Mutter geworden sind (27 %).

Die berufliche Qualifikation gilt es in diesem Zusammenhang auch zu berücksichtigen: Je höher das Bildungsniveau, desto häufiger bewerten Mütter ihre finanzielle Situation als gut oder sehr gut (und desto

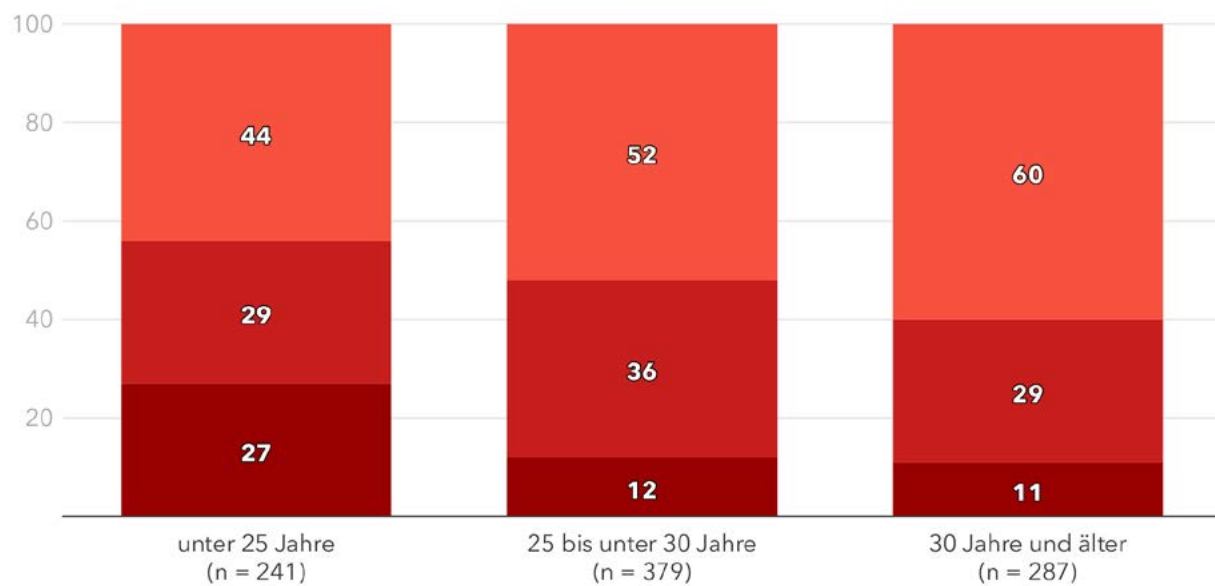
seltener als schlecht oder sehr schlecht). Gleichzeitig liegt das durchschnittliche Alter der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes umso niedriger, je geringer die Qualifikation ist.

Eine wesentliche Rolle kommt in diesem Zusammenhang der **Bildungsbiografie** zu, d. h. der Qualifikation und der Ausbildungsdauer. Mütter mit hohem Bildungsstatus bewerten in Sachsen ihre finanzielle Situation umso häufiger als gut oder sehr gut (und umso seltener als schlecht oder sehr schlecht), je später sie ihr erstes Kind bekommen haben. Insbesondere bei der höchsten Bildungsgruppe deutet das Ergebnis darauf hin, dass eine frühe Mutterschaft aufgrund der besonderen Herausforderungen während Ausbildung und Berufseinstiegsphase zu längerfristigen finanziellen Nachteilen führen kann.

ABBILDUNG 8

Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*

■ schlecht ■ mittel ■ (sehr) gut



Basis: alle befragten Mütter

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Mütter mit niedriger Berufsqualifikation bewerten ihre finanzielle Situation allgemein schlechter als andere Mütter und bekommen ihr erstes Kind früher. Denkbar ist, dass eine insgesamt kürzere Ausbildungsphase oder geringe Aussichten auf einen gut bezahlten Job bei schlechten Startchancen im Bildungsbereich zu einer früheren Familiengründung führen können. Umgekehrt betrachtet ist es auch denkbar, dass eine frühe Mutterschaft sich hemmend auf eine umfassendere Ausbildung und bessere Verdienstmöglichkeiten auswirkt.

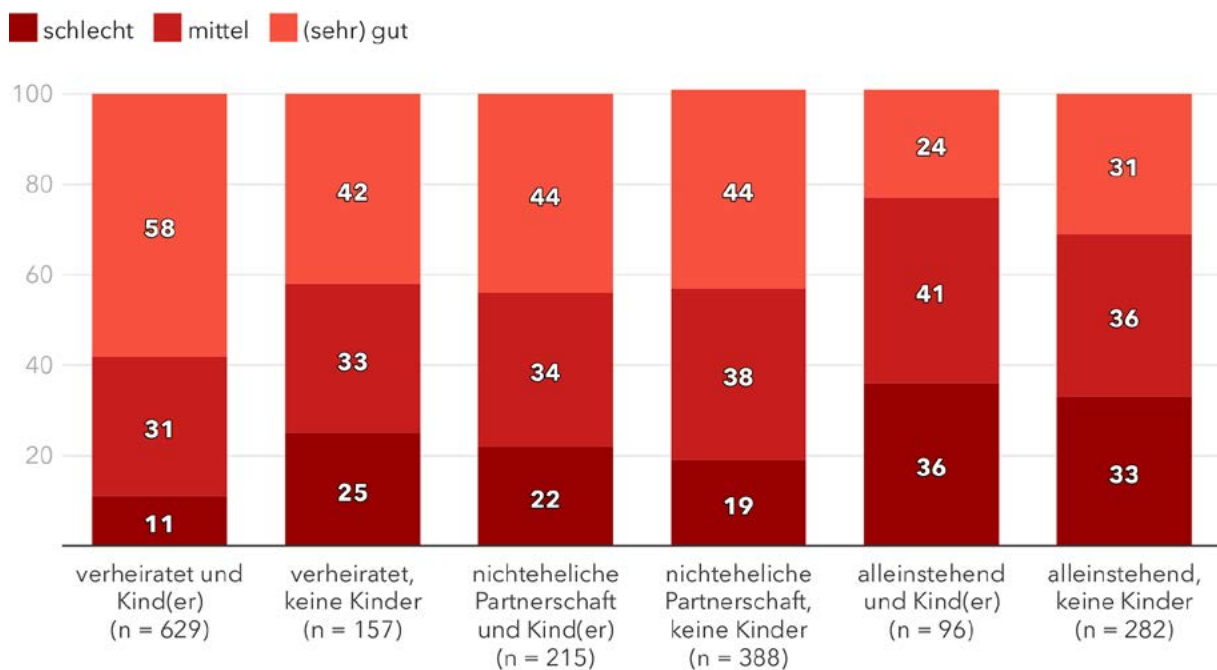
Frauen in Partnerschaften, insbesondere verheiratete Frauen, schätzen ihre finanzielle Lage im Vergleich zu alleinstehenden Frauen häufiger als gut oder sehr gut ein. Im Vergleich der Lebensformen geben verheiratete Frauen mit Kindern am häufigsten an, dass es

ihnen finanziell gut geht. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften und zu kinderlosen Frauen häufiger als negativ: 36 % der alleinerziehenden Frauen bezeichnen ihre finanzielle Lage als schlecht (Abbildung 9).

In Sachsen schätzen Mütter mit zwei Kindern ihre ökonomische Lage geringfügig positiver ein als Mütter mit einem Kind und deutlich positiver als Mütter mit drei und mehr Kindern. Während 50 % der Mütter in Einkindfamilien und 48 % der Mütter in Familien mit drei oder mehr Kindern ihre finanzielle Situation positiv bewerten, sind es bei den Müttern in Zweikindfamilien 54 %. Frauen ohne Kinder bewerten ihre ökonomische Situation mit einem Anteil von 38 % seltener positiv als Mütter, unabhängig von deren Kinderzahl.

ABBILDUNG 9

Finanzielle Lage nach Lebensform*



Basis: alle befragten Frauen

„Alleinstehend“ bezeichnet in der vorliegenden Studie Frauen ohne Partnerschaft

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

4

Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- Sieben von zehn Müttern mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, dabei ist Teilzeitbeschäftigung etwas häufiger als Vollzeit. 29 % sind aktuell nicht erwerbstätig.
- Drei Viertel der Mütter in Sachsen (74 %) kehrt spätestens zwei Jahre nach der Geburt in den Beruf zurück.
- Die Partner der Mütter arbeiten in der Regel Vollzeit.
- Bei Paaren mit (kleinen) Kindern ist eine egalitäre Verteilung der Haushaltsarbeit deutlich seltener als in Partnerschaften ohne Kinder.

Die große Mehrheit der Mütter ist erwerbstätig

71 % der Mütter mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, darunter 34 % in Vollzeit und 37 % in Teilzeit (Tabelle 1). 29 % der Mütter gingen zum Befragungszeitpunkt keiner Erwerbsarbeit nach – hierunter befanden sich 14 % in Elternzeit oder einer anderen temporären Freistellung. Die Partner der Mütter arbeiten in der Regel in Vollzeit (84 %), 9 % sind nicht erwerbstätig (ohne Abbildung). Die Darstellung orientiert sich am Konzept der „realisierten Erwerbstätigkeit“ des Statistischen Bundesamts: Personen, die ihr bestehendes Erwerbsverhältnis aufgrund von Mutterschutz oder Elternzeit unterbrechen, werden als (zeitweise) nicht erwerbstätig gezählt (Hochgürtel, 2018).

Teilzeiterwerbstätigkeit in geringem Umfang ist bei Müttern in Sachsen die Ausnahme: Lediglich 1 % der Mütter arbeiten in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. Generell ist die Teilzeiterwerbstätigkeit bei Müttern in Sachsen nur leicht häufiger verbreitet als die Erwerbstätigkeit in Vollzeit. Dies deckt sich auch mit den

Präferenzen, bei denen eine Erwerbsarbeit in reduziertem Stundenumfang etwas häufiger als Arbeit in Vollzeit als Idealvorstellung genannt wird (siehe Kapitel 2, Abbildung 3). Allerdings ist etwa jede siebte Mutter (15 %) nicht erwerbstätig, Frauen in Elternzeit nicht eingerechnet. Dies steht im Widerspruch zu den umfassenden Erwerbswünschen und deutet auf Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin.

Der Wiedereinstieg in den Beruf erfolgt zumeist noch während der Kleinkindphase. Drei Viertel der Mütter (74 %) haben höchstens zwei Jahre nach der Geburt ihres jüngsten Kindes ihre Erwerbsarbeit wieder aufgenommen. Weitere 12 % sind in den Beruf zurückgekehrt bzw. eingestiegen, als ihr jüngstes Kind zwischen zwei und sechs Jahre alt war (ohne Abbildung).

Nach dem Bildungsniveau der Mütter differenziert zeigen sich in Sachsen kaum Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbsumfang (Tabelle 1).

TABELLE 1

Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau^{n.s.}

Bildungsniveau	niedrig/mittel (n = 228)	höher (n = 154)	hoch (n = 338)	Gesamt (n = 730)
nicht erwerbstätig	29	28	27	29
1 bis 14 Stunde(n)	1	1	1	1
15 bis 34 Stunden	37	33	38	36
35 Stunden und mehr erwerbstätig	34	38	34	34

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

n. s. keine signifikanten Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zum Bildungsniveau ab | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

TABELLE 2

Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage*

Finanzielle Lage	schlecht (n = 93)	mittel (n = 230)	sehr gut (n = 406)	Gesamt (n = 730)
nicht erwerbstätig	48	26	25	29
1 bis 14 Stunde(n)	3	1	1	1
15 bis 34 Stunden	24	40	36	36
35 Stunden und mehr erwerbstätig	24	33	37	34

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zur finanziellen Lage ab | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Ohne eigene umfassende Erwerbstätigkeit befinden sich Mütter häufiger in einer schwierigen ökonomischen Lage. Mütter, die ihre finanzielle Situation als negativ einschätzen, sind zu 48 % nicht erwerbstätig (Tabelle 2). Allerdings wendet auch eine Erwerbstätigkeit in Vollzeit

oder vollzeitnaher Teilzeit bei den Müttern in Sachsen eine angespannte finanzielle Lage nicht zwangsläufig ab: Ein Viertel (24 %) der Mütter, die ihre Finanzsituation negativ einschätzen, arbeiten in vollzeitnaher Teilzeit, und ein gleich großer Anteil arbeitet in Vollzeit (24 %).

Mit dem ersten Kind ändert sich die Aufgabenteilung in der Partnerschaft

Auf die Frage „Wer kümmert sich bei Ihnen wie stark um Kinderbetreuung und Haushalt?“ ergibt die Auswertung der Antworten folgendes Bild: Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit Kindern häufiger egalitär untereinander auf. In Partnerschaften ohne Kind ist die Hausarbeit bei 62 % auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 35 % ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich.

Sind Kinder zu versorgen, zeigt sich ein umgekehrtes Zahlenverhältnis: In Partnerschaften mit mindestens einem Kind unter elf Jahren ist überwiegend die Befragte selbst für die Hausarbeit zuständig (58 %), und 41 % teilen sich die Hausarbeiten. Eine egalitäre Aufgabenteilung ist bei beruflich hoch qualifizierten Müttern von Kindern unter elf Jahren in Sachsen nur marginal häufiger als im Durchschnitt verbreitet (44 %).

5

Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

- 21 % der aktuell kinderlosen Frauen zwischen 20 und 44 Jahren möchten dauerhaft keine Kinder haben. Vor allem ältere Frauen haben häufig keinen Kinderwunsch. Unter den jungen Frauen unter 25 Jahren möchten 13 % keine Kinder.
- Die große Mehrheit der Mütter in Sachsen, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, will kein weiteres Kind. Auch bei den Müttern mit einem Kind haben 40 % der Befragten die Familienplanung bereits abgeschlossen und möchten kein weiteres Kind.
- Jüngere, kinderlose Frauen in Sachsen geben als Hauptgrund gegen Kinder vor allem an, zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen zu haben, gefolgt von finanziellen und partnerschaftsbezogenen Gründen.
- Frauen, die bereits ein Kind haben, entscheiden sich meist gegen weitere Kinder, weil sie sich als zu alt einschätzen. Weiter wird eine unzureichende Vereinbarkeit von Beruf und Familie angegeben.
- Bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern steht am häufigsten eine bereits abgeschlossene Familienplanung einem weiteren Kind entgegen.
- 15 % aller Frauen in Sachsen berichten von Phasen, in denen sie länger als ein Jahr auf eine Schwangerschaft gewartet haben oder immer noch warten.

Der Kinderwunsch verändert sich im Lebenslauf

Unter den 20- bis 24-jährigen kinderlosen Frauen in Sachsen möchten 13 % keine Kinder. Etwa jede Achte (12 %) ist unentschieden und 19 % haben sich noch keine Gedanken dazu gemacht, ob sie Kinder möchten. Eine deutliche Mehrheit der jungen Frauen (56 %) äußert den Wunsch, in ihrem weiteren Leben Kinder zu bekommen, zumeist allerdings perspektivisch „erst in einigen Jahren“ (49 %) (Abbildung 10).

Bei den 25- bis 29-jährigen kinderlosen Frauen verhält es sich ähnlich mit dem Kinderwunsch wie in der jüngsten Altersgruppe, mit der Ausnahme, dass der Anteil an Frauen, die recht bald Kinder möchte, zunimmt. Bei den 25- bis 29-jährigen Frauen beträgt er 13 %. Bei den 30- bis 34-jährigen steigt der Anteil der kinderlosen Frauen, die recht bald Kinder möchten, auf 19 % weiter an. Der

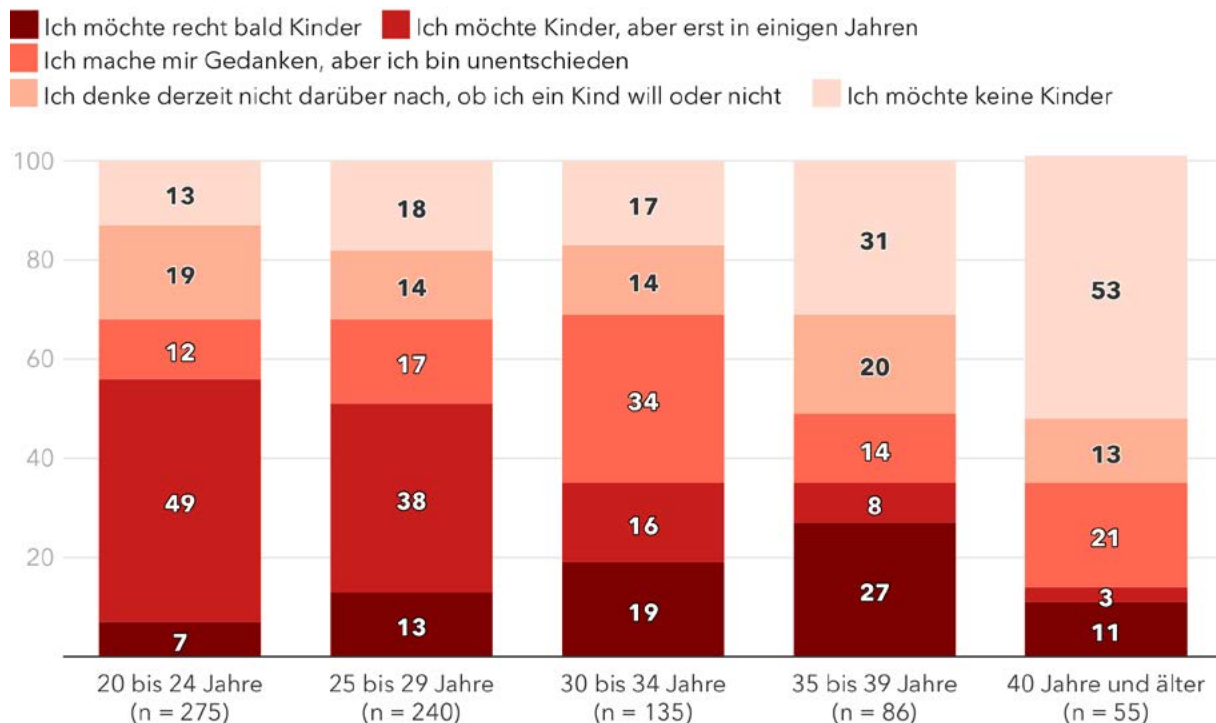
Anteil der Unentschiedenen beträgt in dieser Altersgruppe 34 % und ist damit im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am höchsten.

Ab 35 Jahren steigt der Anteil der kinderlosen Frauen, die keine Kinder mehr bekommen wollen, deutlich an: 31 % wählen diese Antwortoption. Gleichzeitig ist in dieser Altersgruppe der Anteil an Frauen, die recht bald Kinder möchte, mit 27 % vergleichsweise am höchsten. Weitere 8 % möchten Kinder, aber „erst in einigen Jahren“.

Kinderlose Frauen ab 40 Jahren möchten zu 53 % ausdrücklich keine Kinder. 14 % möchten Kinder, darunter 11 % recht bald. Jede Fünfte (21 %) gibt an, dass sie unentschieden ist.

ABBILDUNG 10

Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*



Basis: kinderlose Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Nur wenige Mütter möchten mehr als zwei Kinder

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits mehrere Kinder hat, hat die Familienplanung abgeschlossen. 75 % der Mütter mit zwei Kindern und 67 % der Mütter mit drei und mehr Kindern möchten keine weiteren Kinder mehr bekommen (Abbildung 11).

Jede vierte Mutter mit einem Kind wünscht sich ausdrücklich keine weiteren Kinder (40 %). Häufig trifft dies zu, wenn die Frauen bereits älter sind. So möchten 56 % der über 34-jährigen Mütter von einem Kind keine weiteren Kinder. Bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 22 % (ohne Abbildung).

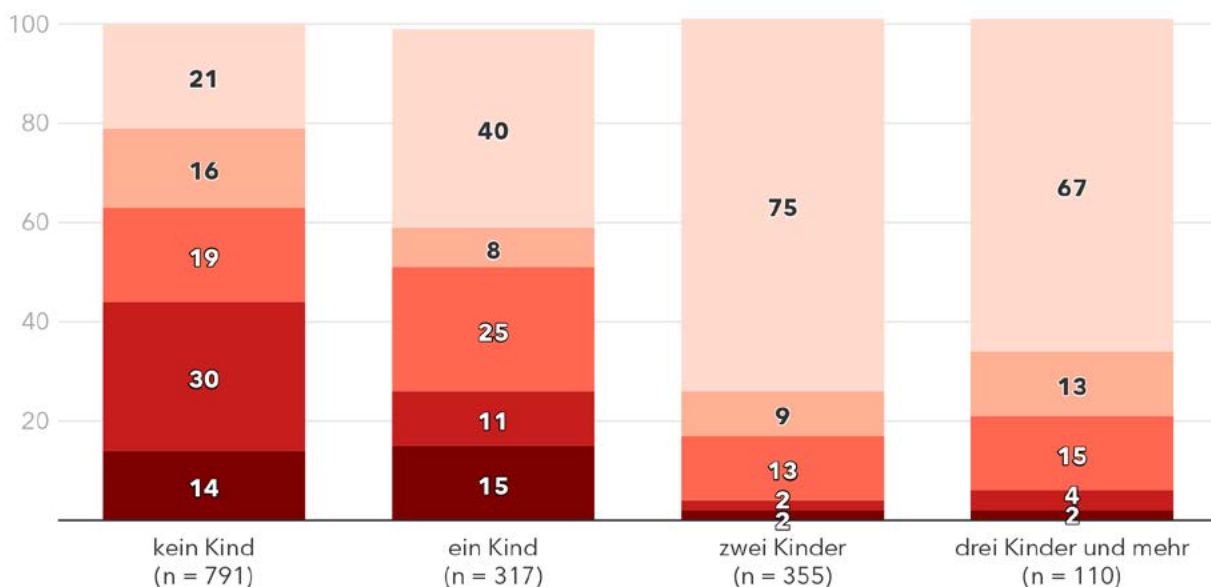
Frauen, die nicht erwerbstätig sind, möchten häufiger bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind als Frauen,

die in vollzeitnaher Teilzeit oder mehr arbeiten (47 % bei den nicht Erwerbstätigen, 21 % bei den in vollzeitnaher Teilzeit Beschäftigten und 17 % bei den in Vollzeit Beschäftigten, ohne Abbildung). Lediglich 19 % der nicht Erwerbstätigen möchte die Familiengröße bei einem Kind belassen. Die Ein-Kind-Familie ist damit von dieser Gruppe seltener gewünscht als von Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit (47 %) oder in Vollzeit (49 %) arbeiten. Eine Interpretation des Zusammenhangs ist in beide Richtungen denkbar. Einerseits kann ein baldiger Kinderwunsch die Ursache dafür sein, dass keine umfangreiche Beschäftigung aufgenommen wird. Auf der anderen Seite kann eine Vollzeit-Beschäftigung wegen mangelnder Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Grund gegen ein weiteres Kind betrachtet werden.

ABBILDUNG 11

Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*

■ Ich möchte recht bald (weitere) Kinder
 ■ Ich möchte (weitere) Kinder, aber erst in einigen Jahren
 ■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden
 ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein (weiteres) Kind will oder nicht
 ■ Ich möchte keine (weiteren) Kinder



Basis: Befragte, die davon ausgehen, dass sie auf natürlichem Weg Kinder bekommen können
 * signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Gründe gegen (weitere) Kinder unterscheiden sich je nach Kinderzahl

Je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder fallen die Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern unterschiedlich aus (Tabelle 3).

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Kinderzahl und Alter häufig miteinander zusammenhängen. Insofern sind bei kinderlosen Frauen für ein junges Alter typische Gründe stärker verbreitet, bei Frauen mit mehreren Kindern dagegen Gründe, die sich auf ein fortgeschrittenes Alter beziehen.

Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen nennen überdurchschnittlich häufig als **persönliche Gründe gegen Kinder**:

- zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen (40 %)
- finanzielle Gründe (40 %)
- partnerschaftsbezogene Gründe (40 %)

Weitere häufig genannte Gründe sind die Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (37 %), eine höhere persönliche Bedeutung beruflicher Pläne (26 %) sowie eine unzureichende Vereinbarkeit von Beruf und Familie (26 %; Tabelle 3).

Bei Frauen, die bereits ein Kind haben, sprechen am häufigsten das Alter (36 %), eine unzureichende Vereinbarkeit von Beruf und Familie (30 %) sowie finanzielle Gründe (27 %) gegen ein weiteres Kind.

Mütter mit zwei oder mehr Kindern geben mit Abstand als häufigsten Grund gegen weitere Kinder an, die Familienplanung abgeschlossen zu haben (64 %).

Jede siebte Frau wird trotz Wunsch erst mit Verzögerung oder gar nicht schwanger

Etwa jede siebte Frau (15 %) in Sachsen berichtet von Phasen in ihrem Leben, in denen sie länger als ein Jahr auf eine gewünschte Schwangerschaft gewartet hat oder immer noch wartet. Von diesen hat weniger als die Hälfte (47 %) ärztlichen Rat eingeholt, um die Ursache für die ausbleibende Schwangerschaft zu klären. Bezogen auf die Frauen, die ärztliche Beratung aufgesucht haben, haben wiederum 46 % eine medizinische Kinderwunsch-Behandlung in Anspruch genommen. Mehr als die Hälfte (54 %) hat keine Behandlung in dieser Hinsicht angestoßen.

Die häufigsten Gründe, die von Frauen in Sachsen **gegen eine Kinderwunsch-Behandlung** angeführt werden, sind:

- die Kosten (36 %)
- die seelische Belastung (29 %)
- „es war medizinisch nicht sinnvoll“ (26 %)
- der erforderliche Aufwand (26 %)

TABELLE 3

Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl

Gründe	kein Kind (n = 561)	ein Kind (n = 243)	zwei oder mehr Kinder (n = 422)	Gesamt (n = 1.226)
generell kein Kinderwunsch / abgeschlossene Familienplanung*	22	18	64	36
zu große Sorgen um unsere Zukunft wegen der vielen Krisen*	40	25	23	31
finanzielle Gründe*	40	27	21	30
partnerbezogene Gründe*	40	25	21	30
zu alt*	8	36	51	29
unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen	26	30	20	25
allgemein erschöpft und überfordert	25	23	22	24
Wohnsituation nicht geeignet für ein (weiteres) Kind	17	19	22	19
berufliche Pläne sind wichtiger*	26	17	5	17
zu jung / unreif*	37	2	0	17
gesundheitliche Bedenken oder Probleme*	12	14	15	13
beansprucht durch Betreuung von Kindern / Angehörigen*	5	11	21	12
beruflichen Perspektiven sind zu unsicher*	23	8	2	12

Basis: Frauen ohne aktuellen Kinderwunsch

* signifikanten Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

6

Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- 30 % der Frauen in Sachsen im Alter ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Knapp ein Drittel (31 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt. 18 % aller Schwangerschaften sind ausdrücklich ungewollt eingetreten.
- Mehr als ein Drittel der ungewollten Schwangerschaften (37 %) traten ein, obwohl verhütet wurde. Bei gut der Hälfte (54 %) wurde nicht verhütet, und bei 9 % der Schwangerschaften wusste die Befragte nicht mehr, ob Verhütung angewandt wurde.
- Etwas mehr als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften wurde abgebrochen (56 %).
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt ist, ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft.
- Am häufigsten wird eine Schwangerschaft aus partnerbezogenen Gründen abgebrochen.

Jede dritte Schwangerschaft war nicht beabsichtigt

Bei den weiteren Analysen werden in Anlehnung an die internationale Forschung unter dem Oberbegriff **unbeabsichtigte Schwangerschaften** drei Schwangerschaftsformen zusammengefasst (für eine ausführliche Übersicht zur Operationalisierung der Schwangerschaftsintention siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al., 2016). Es wird unterschieden zwischen Schwangerschaften, die zwar prinzipiell gewollt waren, aber zu einem späteren Zeitpunkt hätten eintreten sollen („war von mir zwar grundsätzlich gewollt, aber erst für später: es war also nicht der richtige Zeitpunkt“), die ausdrücklich als ungewollt bezeichnet werden („ist ungewollt eingetreten“, „ist zu spät eingetreten und war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gewollt“) und solchen, bei denen die Befragte „unentschieden“ war, ob sie schwanger werden wollte oder nicht.

Zu den **beabsichtigten Schwangerschaften** zählen Schwangerschaften, die zum Zeitpunkt hin gewollt eingetreten sind. Die Frage danach, ob eine Schwangerschaft beabsichtigt und gewollt war, wurde bei der aktuellen Studie sowohl auf ausgetragene Schwangerschaften als auch – anders als noch bei „frauen leben 3“ – auf Schwangerschaftsabbrüche bezogen gestellt. Dabei werden die gewollt eingetretenen Schwangerschaften, die mit einem Abbruch endeten, den gewollten Schwangerschaften zugeordnet. Alle unbeabsichtigt eingetretenen abgebrochenen Schwangerschaften sind den ungewollten Schwangerschaften zugeordnet.

Je nach Fragestellung ist es sinnvoll, die Häufigkeit des Eintretens unbeabsichtigter und ungewollter Schwangerschaften sowie die Verbreitung von Schwangerschaftsabbrüchen entweder in Relation zu allen Frauen

oder bezogen auf alle Schwangerschaften zu analysieren. Im Folgenden sind daher beide Berechnungsarten ausgewiesen.

Häufigkeiten bezogen auf die befragten Frauen ab 35 Jahren:

- 30 % der befragten Frauen in Sachsen ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Die Erfahrung einer ausdrücklich ungewollten Schwangerschaft wird von 19 % der Befragten berichtet.
- 12 % der Frauen (n = 92) geben an, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Häufigkeiten bezogen auf alle Schwangerschaften:

- 18 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten aus Sachsen waren ausdrücklich ungewollt. Weitere 10 % der Schwangerschaften waren nicht zum Zeitpunkt hin gewollt, sondern hätten später eintreten sollen. 69 % der Schwangerschaften waren auf den Zeitpunkt hin gewollt ([Abbildung 12](#)). Darunter wurde 1 % (n = 12) abgebrochen.
- 11 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil unbeabsichtigt eingetretener abgebrochener Schwangerschaften 56 %. Etwas weniger als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften (44 %) wurde ausgetragen.

ABBILDUNG 12

Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

beabsichtigte Schwangerschaften		unbeabsichtigte Schwangerschaften	
„gewollt, auch der Zeitpunkt war gewollt“ 69 %	„grundsätzlich gewollt, aber erst für später“ 10 %	„zwiespältig, unentschieden“ 3 %	„zu spät / ungewollt eingetreten“ 18 % darunter: 10 % abgebrochen 8 % ausgetragen

Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften (n = 1.766)
 Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent
 Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Exkurs: Häufigkeit und Entwicklung von Schwangerschaftsabbrüchen in Sachsen

Laut der amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche wurden im Jahr 2024 etwa 5.385 Schwangerschaften von Frauen aus Sachsen abgebrochen. Dies entspricht einer Häufigkeit von 72 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 in Sachsen lebenden Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren. Dies liegt über dem deutschlandweiten Durchschnitt von 62 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 Frauen.

Im Jahr 2024 waren Schwangerschaftsabbrüche in Sachsen etwas häufiger als im Jahr 2012 (5.594 Schwangerschaftsabbrüche bzw. 70 Abbrüche je 10.000 Frauen). Bei Minderjährigen ist die Abbruchhäufigkeit in diesem Zeitraum um 31 % gesunken, bei 18- bis unter 20-jährigen Frauen um etwa 34 % zurückgegangen. Bei 40- bis 45-Jährigen ist die Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen dagegen um etwa 28 % gestiegen (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022, 2025c).

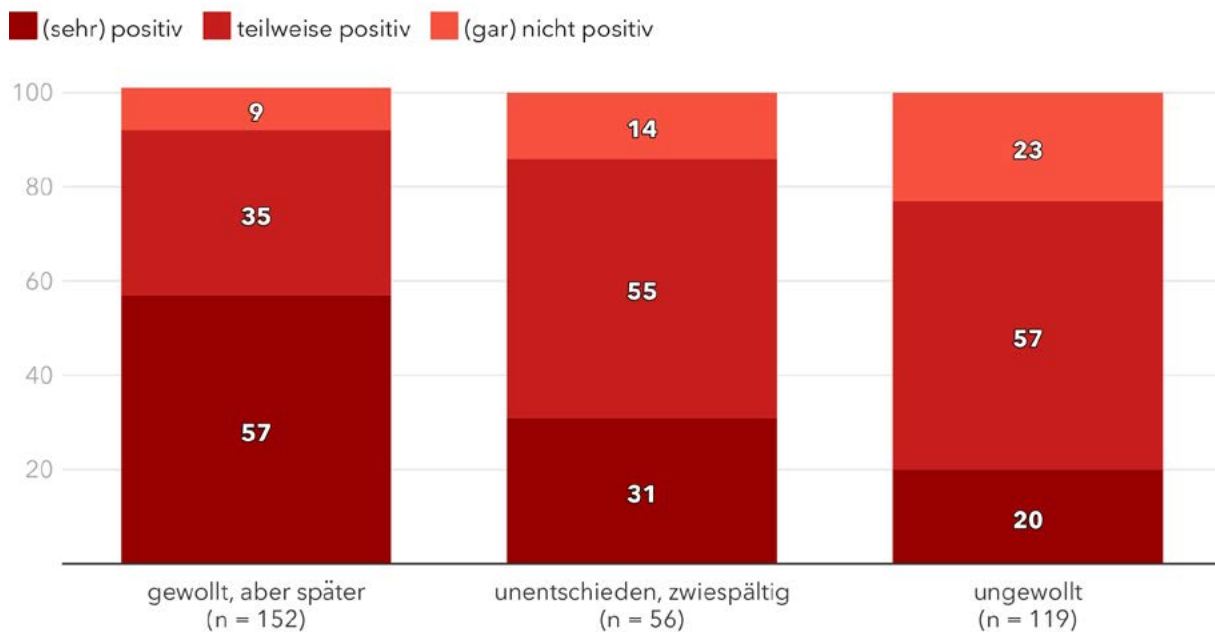
Die Reaktion auf eine unbeabsichtigte Schwangerschaft ist häufig positiv

Auch aus unbeabsichtigten Schwangerschaften können durchaus gewollte Kinder hervorgehen. So reagierte die Mehrheit der Frauen, bei denen die Schwangerschaft später hätte eintreten sollen, (sehr) positiv auf die Schwangerschaft (57 %). Bei Frauen mit unsicherer, nicht eindeutiger Schwangerschaftsabsicht reagierte

knapp ein Drittel (sehr) positiv auf die Schwangerschaft (31 %) und mehr als die Hälfte zumindest teilweise positiv (55 %). Auch bei den Frauen mit Schwangerschaften, die zum Zeitpunkt ihres Eintritts ausdrücklich ungewollt waren, reagiert ein Fünftel (20 %) in Sachsen (sehr) positiv (Abbildung 13).

ABBILDUNG 13

Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*



Basis: unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Ungewollte Schwangerschaften trotz Verhütung sind nicht selten

Ungewollte Schwangerschaften sind nicht allein auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagender Verhütung. 37 % der ungewollten Schwangerschaften sind unter Verhütung eingetreten. Bei 54 % ist nicht verhütet worden und 9 % der Befragten mit einer ungewollten Schwangerschaft gaben an, dass sie es zum Befragungszeitpunkt nicht mehr wussten.

Als Hintergründe im Zusammenhang mit dem Versagen der Verhütung werden in den qualitativen Interviews, die im Rahmen der „frauen leben 3“-Studie durchgeführt wurden, eine eingeschränkte Wirkung hormoneller Verhütungsmethoden infolge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme oder auch dem Wechsel der Verhütungsmethode genannt. Als Gründe für die Nichtnutzung von Verhütung trotz fehlender Schwangerschaftsabsicht haben sich in einer bundesländerübergreifenden Analyse der „frauen leben 3“-Daten bei unbeabsichtigten Schwangerschaften die Motivlagen Leichtsinns bzw. Spielen mit dem Kinderwunsch (31 %), individuelle und strukturelle Hürden (16 %) sowie die irrtümliche Annahme, nicht schwanger werden zu können (8 %), gezeigt (Helfferich et al., 2021).

Dies deckt sich teilweise mit den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Daten für Sachsen. Die drei am häufigsten genannten **Gründe für Nicht-Verhütung** kurz vor dem Eintritt einer unbeabsichtigten Schwangerschaft lauten in Sachsen:

- „Wir haben es darauf ankommen lassen“ (24 %)
- „Wir haben uns in der Situation keine großen Gedanken gemacht“ (23 %)
- „aus Versehen, vergessen“ (17 %)

Insgesamt verdeutlichen die Analysen, dass nicht jede unbeabsichtigte Schwangerschaft – und auch nicht jede ausdrücklich ungewollte Schwangerschaft – als Problem aufgefasst werden muss. Es lassen sich Inkonsistenzen beobachten, wenn zum Beispiel die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und andererseits das tatsächliche Verhalten (keine Anwendung von Verhütungsmitteln) oder die Reaktion (freudiges Begrüßen) nicht übereinstimmen. Derartige Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher die Regel als die Ausnahme.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften ist bei jungen Frauen höher

Die Befragungsdaten der Studie „frauen leben 4“ lassen Rückschlüsse zu, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter Schwangerschaften an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften erhöht ist.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen Schwangerschaften ist besonders hoch, wenn die Schwangere in einem (sehr) jungen Alter ist. Bei schwie-

rigen partnerschaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen sowie bei Müttern, welche die Familienplanung bereits abgeschlossen haben, ist der Anteil an ungewollt eingetretenen Schwangerschaften überdurchschnittlich hoch. Diese Situationen und Lebensumstände werden gemeinhin als ungünstig gesehen, um ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird – wenn diese dennoch eintritt, dann nicht mit Absicht.

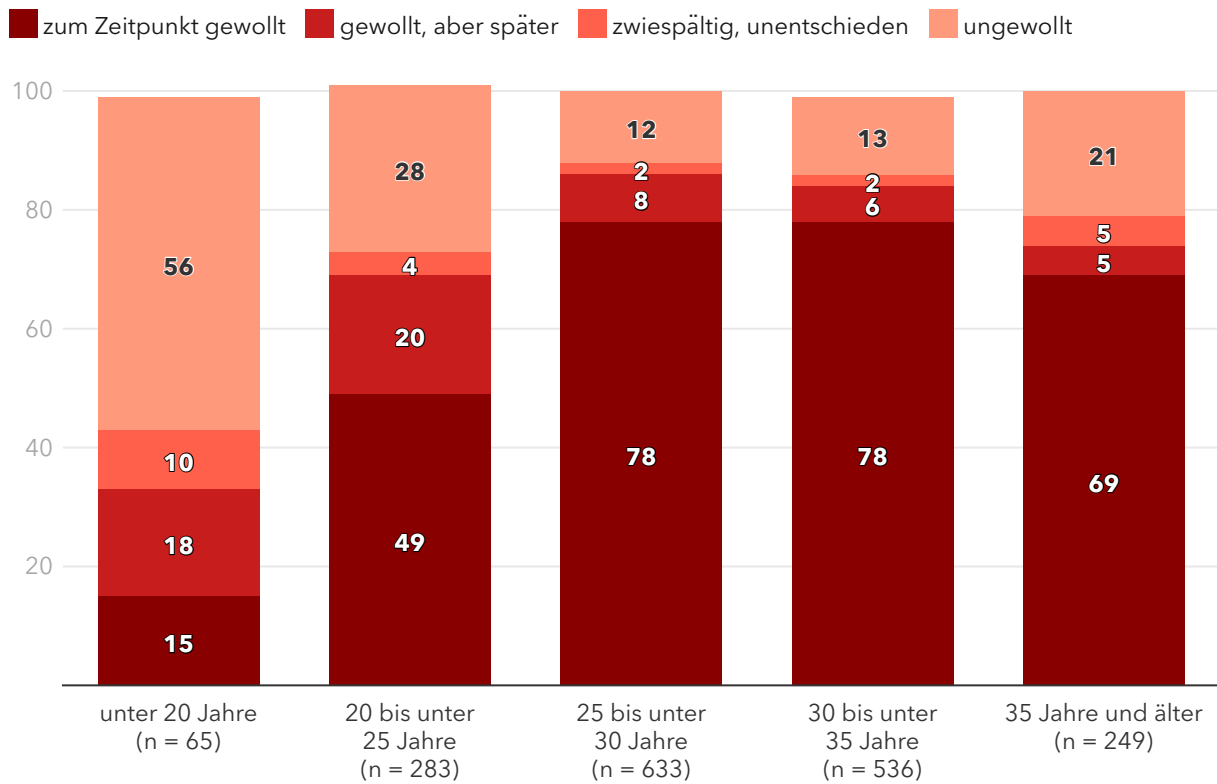
Der Anteil an zum Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften steigt mit zunehmendem Alter. Entsprechend geht der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften mit steigendem Alter zurück (Abbildung 14). Von den Schwangerschaften, die im Alter unter 20 Jahren eingetreten sind, waren 85 % nicht zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Auch bei Frauen, die im Alter zwischen 20 bis 24 Jahren schwanger geworden sind, waren die

Hälfte der Schwangerschaften (51 %) zu diesem Zeitpunkt nicht gewollt. Ab einem Alter von 25 Jahren ist die große Mehrzahl der Schwangerschaften gewollt.

Zum Ende der fertilen Lebensphase hin nimmt der Anteil der ungewollten Schwangerschaften wieder leicht zu: Von den Schwangerschaften, die in einem Alter von über 35 Jahren eintreten, sind 21 % ungewollt.

ABBILDUNG 14

Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Schwangerschaften bei schwieriger Partnerschaftssituation sind häufiger ungewollt

Als Indikatoren für eine schwierige partnerschaftliche Situation sind die Angaben zu „Ich dachte, dass mein Partner der Richtige für eine gemeinsame Familie ist“ und „Die Beziehung befand sich in einer starken Krise“, aber auch das Fehlen eines Partners berücksichtigt.

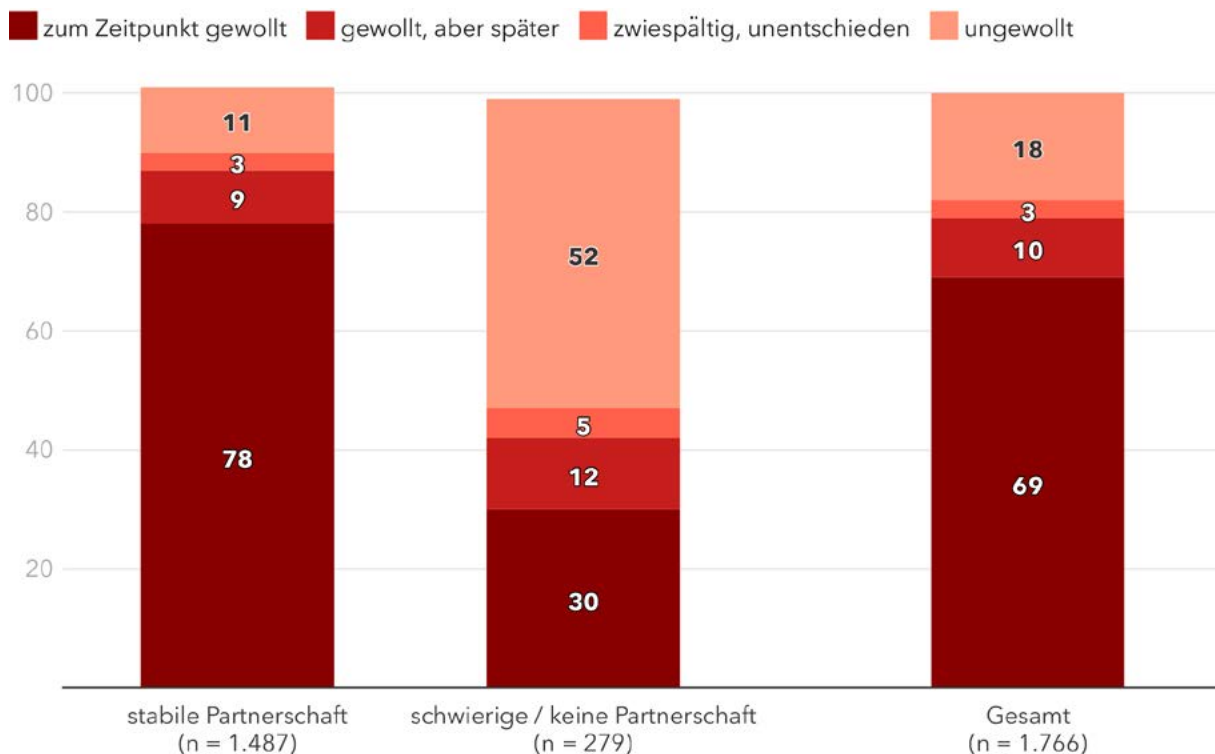
Etwa jede sechste berichtete Schwangerschaft (17%) in Sachsen ist in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Schwangerschaften, die in einer schwierigen Beziehungslage eintreten, sind einerseits mit einem Anteil von 52 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften in unproblematisch bewerteten

Beziehungen (11 %). Auf der anderen Seite sind bei schwierigen Partnerschaftsverhältnissen lediglich 30 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt - in nicht schwierigen Beziehungen sind es dagegen 78 % (Abbildung 15).

Frauen in unbelasteten Partnerschaften entscheiden sich im Vergleich zu Frauen in schwierigen Partnerschaftssituationen häufiger dazu, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen (51 % beziehungsweise 37 %; ohne Abbildung).

ABBILDUNG 15

Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Bei beruflicher oder finanzieller Unsicherheit sind Schwangerschaften häufiger ungewollt

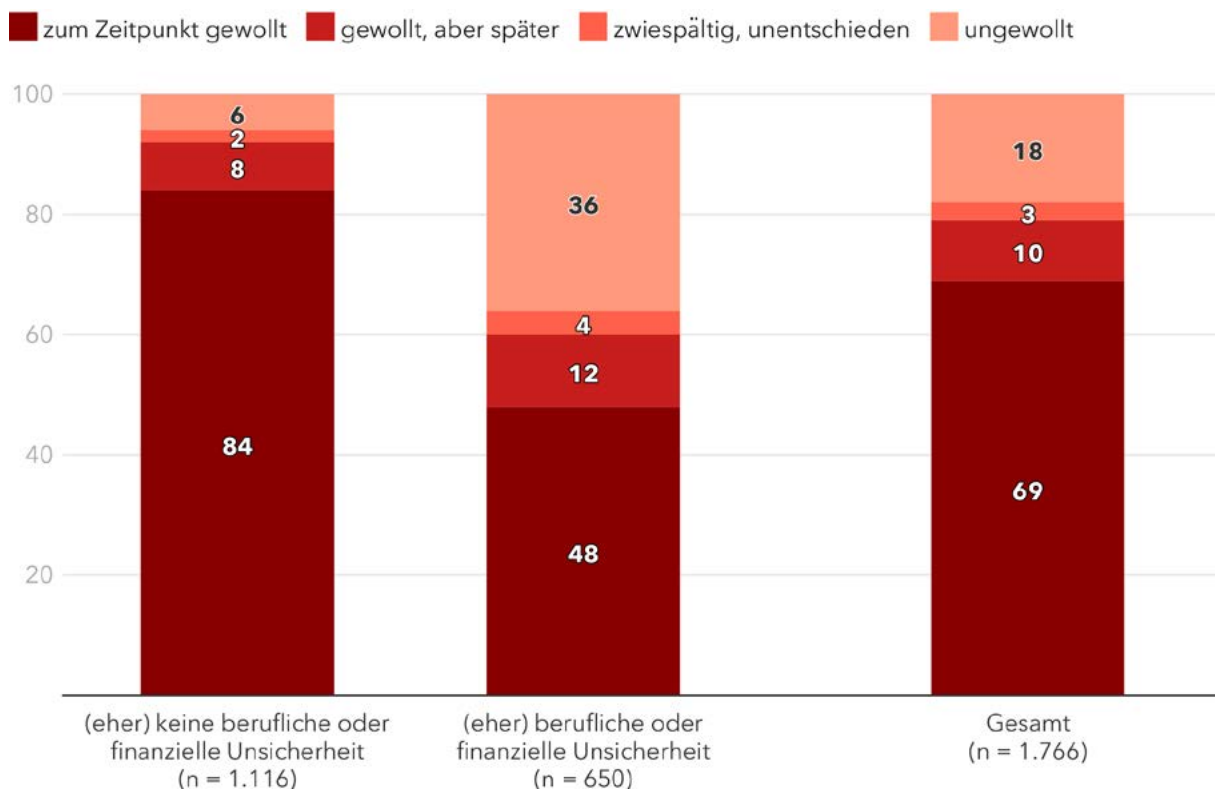
Insgesamt sind etwa vier von zehn der berichteten Schwangerschaften in Sachsen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten (39 %). Diese Schwangerschaften waren mit einem Anteil von 36 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften, die unter beruflich und finanziell stabilen Verhältnissen eingetreten sind (6 %; Abbildung 16). Umgekehrt waren bei Frauen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation lediglich 48 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt, während in Lebenssituationen ohne berufliche oder finanzielle Unsicherheit 84 % der Schwangerschaften gewollt waren. Es zeigt sich auch der Einfluss einer

schwierigen wirtschaftlichen Situation auf die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. 61 % der in einer beruflich oder finanziell schwierigen Situation ungewollt eingetretenen Schwangerschaften wurden in Sachsen abgebrochen - lag keine schwierige finanzielle oder berufliche Situation vor, waren es 37 %.

Frauen, die sich zum Zeitpunkt der Schwangerschaft in Ausbildung oder im Studium befanden, gaben mit einem Anteil von 84 % in der großen Mehrheit an, dass sie ihre damalige Situation als beruflich und finanziell unsicher empfunden haben (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 16

Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften steigt nach dem zweiten Kind

Bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Müttern von zwei und mehr Kindern treten Schwangerschaften häufiger ungewollt ein als bei Frauen mit einem Kind. Bei Frauen in Sachsen mit einem Kind waren 77 % der Schwangerschaften auf den Zeitpunkt hin gewollt, dagegen sind es bei zuvor kinderlosen Frauen 69 % und bei Frauen mit bereits zwei und mehr Kindern 49 %. Schwangerschaften nach dem zweiten Kind sind mit 38 % dabei auch am häufigsten ausdrücklich ungewollt eingetreten (ungewollte Schwangerschaften Kinderloser: 18 %; ungewollte Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 11 %). Mit steigender Kinderzahl nimmt der Anteil dezidiert ungewollter Schwangerschaften weiter zu, sodass davon ausgegangen werden kann, dass Schwangerschaften vor allem auch dann als ungewollt aufgefasst

werden, wenn sie eintreten, obwohl die Familienplanung eigentlich bereits abgeschlossen wurde.

Treten ungewollte Schwangerschaften ein, wenn noch keine Kinder vorhanden sind, werden sie in Sachsen in 42 % der Fälle ausgetragen und in 58 % abgebrochen (ohne Abbildung). Wenn bereits ein Kind vorhanden war, wurden ungewollte Schwangerschaften etwa zur Hälfte (47 %) ausgetragen und zur anderen Hälfte abgebrochen. Waren zwei und mehr Kinder bei Eintritt der ungewollten Schwangerschaften vorhanden, wurden 44 % ausgetragen und 56 % abgebrochen: Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, häufig bereits nach der Geburt des ersten Kindes.

Bei ungewollten Schwangerschaften zeigt sich eine Vielzahl von Gründen

Die Befragung zeigt, dass neben einer schwierigen Partnerschaftssituation oder beruflicher bzw. finanzieller Unsicherheit eine Vielzahl weiterer spezifischer Lebensumstände und Lebenssituationen die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Schwangerschaften ungewollt sind. Die in der folgenden Liste ausgewiesenen Prozentwerte geben dabei an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit dafür ist, dass eine eintretende Schwangerschaft ungewollt ist, wenn die jeweilige Lebenssituation zutrifft. Als Vergleichswert sind die durchschnittlich 18 % aller Schwangerschaften heranzuziehen, die in Sachsen ungewollt eingetreten sind.

Zu den Lebensumständen zählen:

- in Ausbildung oder Studium: 50 % der unter diesen Umständen eingetretenen Schwangerschaften waren ungewollt
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“: 46 % ungewollt
- unzureichende Wohnsituation: 40 % ungewollt
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen: 40 % ungewollt
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen: 38 % ungewollt
- allgemeine Überforderung und Erschöpfung: 33 % ungewollt
- „Ich hatte gesundheitliche Sorgen oder Probleme“: 30 % ungewollt
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen: 22 % ungewollt

Hintergründe ungewollter Schwangerschaften verändern sich im Lebenslauf

Betrachtet man gezielt die Lebenssituation von Frauen bei ungewollten Schwangerschaften, zeigen sich insbesondere nach dem Alter der Frauen unterschiedliche biografische Umstände und Merkmale. Um der Heterogenität der Situationen bei Eintritt ungewollter Schwangerschaften gerecht zu werden, wird in der folgenden Darstellung danach unterschieden, ob die Befragten bei der Schwangerschaft bis 29 Jahre alt oder 30 Jahre und älter waren.

Bei **Frauen bis 29 Jahren** ergeben sich als am häufigsten genannte Merkmale bezogen auf ungewollte Schwangerschaften:

- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (82 %)
- unsichere berufliche Situation (78 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (76 %)
- unsichere finanzielle Situation (75 %)
- unzureichende Wohnsituation (58 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (57 %)
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“ (55 %)
- in Ausbildung/Studium (48 %)

Bei **Frauen ab 30 Jahren** ergeben sich als am häufigsten genannte Merkmale bezogen auf ungewollte Schwangerschaften:

- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (60 %)
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (52 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (52 %)
- unzureichende Wohnsituation (50 %)
- unsichere finanzielle Situation (48 %)
- allgemeinen Überforderung und Erschöpfung (46 %)
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (44 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (37 %)
- unsichere berufliche Situation (32 %)
- „Ich fühlte mich zu alt, um ein Kind zu bekommen“ (31 %)

Die Gründe für Schwangerschaftsabbrüche verändern sich im Lebenslauf

Frauen, die eine Schwangerschaft abgebrochen hatten, wurden zum einen allgemein wie alle Befragten nach den Lebensumständen zum Zeitpunkt der Schwangerschaft befragt, zum anderen wurden sie auch direkt nach den Hauptgründen für ihre Entscheidung für einen Abbruch gefragt.

Die am häufigsten genannten Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch in der Gruppe der jüngeren **bis 29-jährigen Frauen** sind (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (40 %)
- berufliche Unsicherheit (37 %)
- Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (34 %)
- finanzielle Gründe (34 %)

Die **über 30-jährigen Frauen**, die zum Zeitpunkt der Schwangerschaft 30 Jahre und älter waren, nennen am häufigsten folgende Gründe für einen Abbruch (Tabelle 4):

- partnerbezogene Gründe (46 %)
- gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend (31 %)
- abgeschlossene Familienplanung (26 %)

Aufgrund der geringen Fallzahl der Abbrüche (n = 146 abgebrochene Schwangerschaften) ist eine Differenzierung nach dem Alter der Frauen nur eingeschränkt möglich. Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

TABELLE 4

Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft

Gründe	bis 29 Jahre (n = 94)	ab 30 Jahre (n = 52)	Gesamt (n = 146)
partnerbezogene Gründe	40	46	42
finanzielle Gründe	34	14	27
berufliche Unsicherheit	37	6	26
zu jung / unreif	34	0	22
unzureichende Wohnsituation	17	14	16
gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend	7	31	16
abgeschlossene Familienplanung	3	26	11
unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen	12	6	10
generell kein Kinderwunsch	10	6	9
zu alt	0	23	8

Basis: abgebrochene Schwangerschaften
 Mehrfachnennungen möglich | Auswahl der häufigsten Gründe | Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Bei ungewollten Schwangerschaften werden häufiger Beratungsstellen aufgesucht

Bei jeder vierten ausgetragenen Schwangerschaft (26 %) wurde von Frauen in Sachsen eine persönliche Beratung durch eine Schwangerschaftsberatungsstelle in Anspruch genommen (ohne Abbildung). Die Beratungsstellen werden häufiger aufgesucht, wenn eine Schwangerschaft ungewollt eingetreten ist. In Sachsen war es bei knapp der Hälfte (45 %) der ungewollten, ausgetragenen Schwangerschaften der Fall, dass eine Beratung genutzt wurde. Die Themen, zu denen sich Frauen am häufigsten haben beraten lassen, sind:

- Beratung zu Elterngeld und Elternzeit (75 %)
- Beratung zu Hilfen bei einer finanziellen Notlage oder wegen sonstiger finanzieller Fragen (52 %)
- Beratung zu Fragen der Gesundheit (22 %)

Wie die Studie „frauen leben 3“ gezeigt hat, werden Beratungseinrichtungen häufiger von Frauen aufgesucht, die zum ersten Mal schwanger sind oder sich in einer für Schwangerschaften ungünstigen Lebenssituation befinden (Knittel & Olejniczak, 2023).

7

Verhütung

- Das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel in Sachsen ist mit Abstand das Kondom, gefolgt von der Pille an zweiter und der Spirale (Kupfer- oder Hormonspirale) an dritter Stelle.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“, also der Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten, liegt in Sachsen bei 7 %.
- Etwa die Hälfte (47 %) der Frauen, die ihre finanzielle Lage als schlecht einschätzen, würden ihre derzeitige Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit wechseln.
- 30 % der befragten Frauen in Sachsen haben schon einmal die „Pille danach“ angewendet.

Das Kondom ist die am häufigsten genutzte Verhütungsmethode

Knapp drei Viertel (73 %) der Frauen in Sachsen wendeten zum Zeitpunkt der Befragung Verhütungsmethoden an. Das Kondom ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 49 % das mit Abstand am häufigsten angewandte Verhütungsmittel. An zweiter Stelle kommt mit einem Anteil von einem Drittel (31 %) die Pille und an dritter Stelle die Spirale (11 %) – darunter nutzen 3 % die Kupferspirale und 8 % die Hormonspirale. 13 % der Befragten geben an, mit mindestens einer Methode der Natürlichen Familienplanung zu verhüten, darunter ist die Kalendermethode (inklusive Zyklus-Apps), die Temperaturmethode sowie das Beobachten des Zervixschleims zusammengefasst. Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil aus.

Betrachtet nach Altersgruppen ist das Kondom in allen Gruppen das am häufigsten genutzte Verhütungsmittel, wobei die Nutzung ab dem 40. Lebensjahr rückläufig ist. Ab 40 Jahren sinkt die Nutzung des Kondoms auf 37 % ab (Abbildung 17). Die Pille wird von 45 % der bis 24-jährigen Frauen genutzt und verliert bereits ab dem 25. Lebensjahr zunehmend an Bedeutung. Die Verwendung der Hormonspirale steigt ab dem 30. Lebensjahr leicht an. Die Anwendung der Kupferspirale bleibt über die Altersgruppen hinweg weitgehend konstant, mit leicht höheren Anteilen bei den 25- bis 34-jährigen (4 %) sowie bei den ab 40-jährigen Frauen (5 %). Die Verbreitung der Sterilisation (eigene oder des Partners) wird ab dem 35. Lebensjahr für die Befragten zunehmend relevant.

ABBILDUNG 17

Verhütungsmethoden nach Altersgruppen

	20 bis 24 Jahre (n = 234)	25 bis 29 Jahre (n = 264)	30 bis 34 Jahre (n = 223)	35 bis 39 Jahre (n = 293)	40 Jahre und älter (n = 305)	Gesamt (n = 1.319)
Kondom*	63	56	50	44	37	49
Pille*	45	33	26	30	26	31
Hormonspirale*	4	5	7	10	13	8
Kupferspirale*	2	4	4	1	5	3
Temperatur-, Kalendermethode, Schleimbeobachtung	13	13	17	13	9	13
Coitus interruptus	2	8	5	5	6	5
Sterilisation (Befragte/Partner)*	0	1	3	8	12	5
andere hormonelle Methoden	4	6	4	1	1	3
Sonstige	6	4	4	8	5	5

Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Im Vergleich zu der früheren Befragung zeigt sich ein deutlicher **Rückgang der Pillennutzung**. In der „frauen leben 3“-Befragung 2012 in Sachsen gaben 48 % der verhütenden Frauen an, die Pille zu nutzen, während es in der gegenwärtigen Erhebung 31 % der verhütenden Frauen sind. Am stärksten zeigt sich der Rückgang bei den jüngeren Frauen. Während 2012 noch 78 % der unter 25-jährigen Frauen in Sachsen mit der Pille verhüteten, sind es in der aktuellen Befragung nur noch 45 %, ein Rückgang um 33 Prozentpunkte. Das entspricht prozentual bezogen auf den Ausgangswert einem relativen Rückgang von 43 %.

Parallel zum Rückgang der Pillennutzung lässt sich eine weit verbreitete **kritische Einstellung gegenüber hormoneller Verhütung** feststellen (Scharmanski & Hess-

ling, 2024). Mit den aktuellen „frauen leben 4“-Daten kann gezeigt werden, dass eine Mehrheit von 63 % der 20- bis 44-jährigen Frauen in Sachsen der Aussage, dass Verhütung mit der Pille negative Auswirkungen auf Körper und Seele hat, eher oder vollkommen zustimmt. Auch vier von zehn Frauen, die selbst aktuell mit der Pille verhüten (40 %), stimmen dieser Aussage eher oder vollkommen zu, was auf Unstimmigkeiten zwischen der Einstellung zu und der Anwendung von hormonellen Verhütungsmitteln hinweist.

Die Frage nach der Entwicklung und Gestaltung kritischer Einstellungen gegenüber hormonellen Kontrazeptiva wurde im Rahmen von „frauen leben 4“ als Schwerpunkt eines qualitativen Studienteils untersucht (Mannebach et al. 2026).

Die finanzielle Situation und die Wahl des Verhütungsmittels hängen nur begrenzt zusammen

Bei der angewendeten Verhütungsmethode zeigen sich in Sachsen nur kleine Unterschiede in Abhängigkeit zu der finanziellen Situation der Frauen ([Abbildung 18](#)):

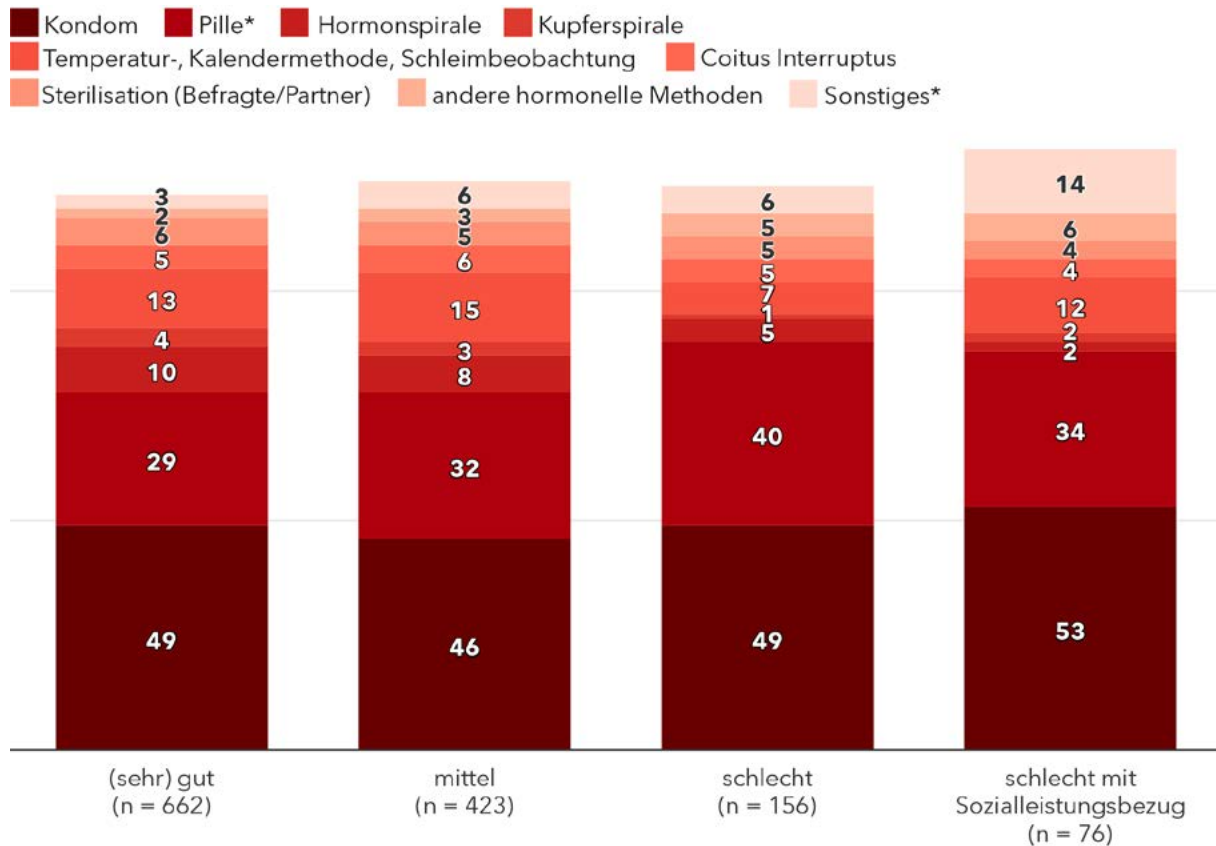
- Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, geben häufiger die Antwortoption „Sonstiges“ bei den Verhütungsmethoden an.
- Frauen in schlechter finanzieller Lage ohne Sozialleistungsbezug wenden die Pille mit 40 % an.

Damit nutzen Frauen in schlechter finanzieller Lage ohne Sozialleistungsbezug vergleichsweise signifikant häufiger die Pille als diejenigen mit Sozialleistungsbezug und auch als Frauen in mittlerer bis (sehr) guter finanzieller Lage.

Darüber hinaus zeigen sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der finanziellen Lage und der angewandten Verhütungsmethode ([Abbildung 18](#)).

ABBILDUNG 18

Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage



Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Der Bedarf an Verhütung ist weitgehend, aber nicht vollständig gedeckt

27 % aller befragten 20- bis 44-jährigen Frauen in Sachsen geben an, aktuell nicht zu verhüten. Als häufigster Grund, aktuell nicht zu verhüten, wird von diesen Frauen auf einen nicht gegebenen Bedarf hingewiesen: 38 % geben an, gegenwärtig keine sexuellen Kontakte zu Männern zu haben, darunter leben 7 % in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. 12 % gehen davon aus, dass sie selbst oder ihr Partner (wahrscheinlich) unfruchtbar sind. 28 % wünschen eine Schwangerschaft oder sind bereits schwanger.

Allerdings riskieren auch 21 % der Frauen, die angeben, nicht zu verhüten, durch ihr Verhalten eine ungewollte Schwangerschaft, hätten also einen Bedarf an Verhütung. Bezogen auf alle (verhütenden und nicht-verhütenden) Frauen mit Verhütungsbedarf – das heißt auf alle heterosexuell aktiven, fertilen, nicht schwangeren Frauen ohne aktuellen Wunsch, schwanger zu werden – liegt der Anteil dieser Frauen mit ungedecktem Bedarf an Verhütung in Sachsen bei 7 %. In den anderen bei der aktuellen Befragung berücksichtigten Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen ist der ungedeckte Bedarf ähnlich hoch wie in Sachsen.

Kosten spielen beim Verzicht auf Verhütung eine Rolle

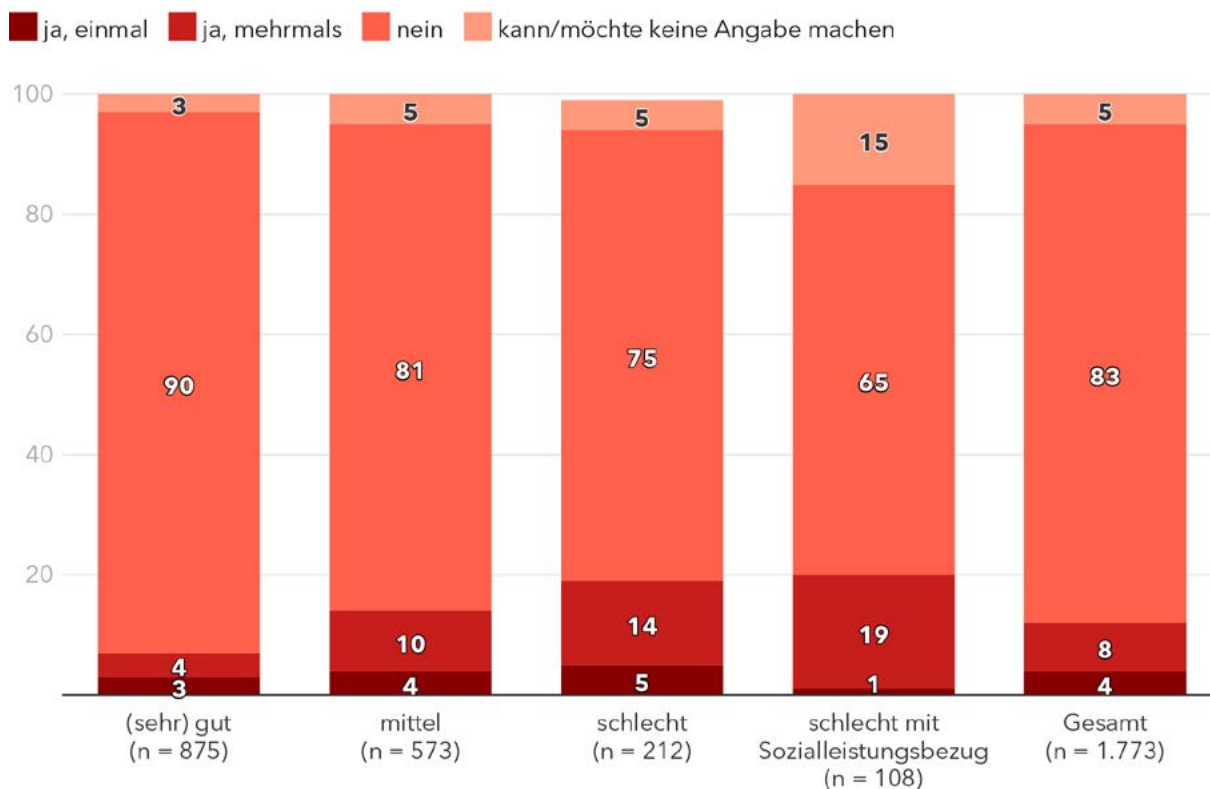
Als ein wesentlicher Grund für das Unterlassen sicherer Verhütungsmethoden werden die Kosten diskutiert. Im Rahmen der „frauen leben 4“-Befragung wurde in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Befragten jemals in ihrem Leben aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben.

Insgesamt berichtet jede achte Befragte (12 %) in Sachsen wegen der Kosten mindestens einmal auf eines dieser beiden sicheren Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frau-

en in schlechter finanzieller Lage ist dieser Anteil höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen. Unter den Frauen in einer schwierigen finanziellen Lage, die auch Sozialleistungen beziehen, hat ein Anteil von 20 % schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet (Abbildung 19). Bezogen auf die Frauen, die schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet haben, gibt ein Fünftel (19 %) an, dass sie mindestens einmal in solch einer Phase schwanger geworden sind, darunter 4 % mehrmals. Weitere 7 % geben an, es nicht zu wissen (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 19

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Kostenfreiheit kann zu einer Entscheidung für eine sichere Verhütung führen

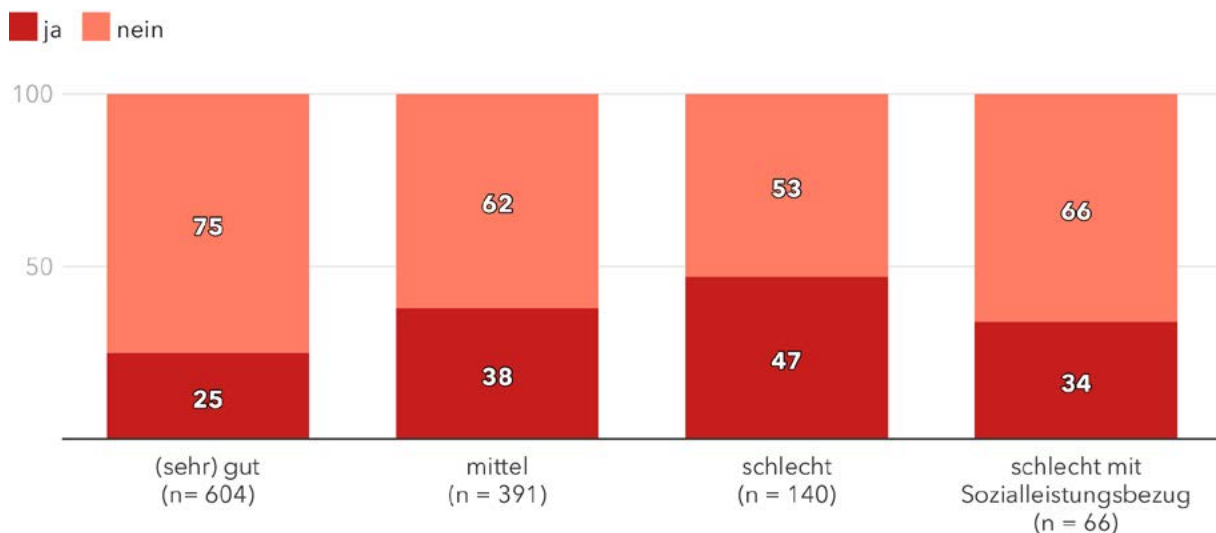
Insgesamt gibt ein Drittel der befragten Frauen in Sachsen (33 %) an, ihre gegenwärtige Verhütungsmethode wechseln zu wollen, wenn die Verhütungsangebote kostenfrei wären. Für Frauen in (sehr) guter finanzieller Lage spielt Kostenfreiheit bei der Verhütung am seltensten eine Rolle. Anders bei Frauen in mittlerer finanzieller Situation: Hier würden 38 % einen Wechsel der Verhütungsmethode in Betracht ziehen, bei Frauen in schlechter finanzieller Lage sogar knapp die Hälfte

(47%). Unter Bezug von Sozialleistungen sagen 34 % der Frauen, dass sie bei Kostenfreiheit die Methode wechseln würden (Abbildung 20).

Bezogen auf die Frauen mit einem ungedeckten Verhütungsbedarf geben vier von zehn Frauen (41 %) in Sachsen an, dass sie bei Kostenfreiheit mit Verhütung beginnen würde (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 20

Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*



Basis: Frauen, die aktuell verhüten (Sterilisation ausgenommen)

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Ein Drittel der Frauen hat die „Pille danach“ bereits genutzt

Knapp ein Drittel der 20- bis 44-jährigen Frauen in Sachsen (30 %) hat in ihrem Leben bereits mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. Dabei gaben 19 % an, die „Pille danach“ einmal und 11 % sie mehrmals verwendet zu haben. Der Anteil an Frauen, die schon einmal die „Pille danach“ genutzt haben, ist bei höherem und hohem Bildungsstand signifikant höher als die Anteile bei niedrigem und mittlerem Bildungsstand. In der Befragung von 2012 waren es lediglich 10 % der

Befragten, die angaben, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, sodass sich ein deutlicher Anstieg verzeichnen lässt.

53 % der Befragten wissen, dass die „Pille danach“ rezeptfrei in der Apotheke erhältlich ist. 19 % gehen irrtümlicherweise davon aus, dass sie ärztlich verschrieben werden müsse. Weitere 28 % der Frauen geben an, über eine Verschreibungspflicht nicht Bescheid zu wissen.

8

Bilanz im Länder- und Zeitvergleich

- Welche zentralen Ergebnisse lassen sich für Familienplanung in Sachsen festhalten?
- Wie stellt sich das Themenfeld in Sachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern dar?
- Wo sind Kontinuitäten in der Familienplanung entlang des Lebenslaufs von Frauen in Sachsen festzustellen?
- Welche Veränderungen und Entwicklungen bei den Themen Familienplanung, Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch und Schwangerschaft werden im Vergleich mit vorhergehenden Erhebungen deutlich?

Familienplanung in Sachsen im Umbruch

Die Familienplanung in Sachsen befindet sich in den letzten Jahren in einem tiefgreifenden Wandel. Zwar weisen die Daten der „frauen leben“-Befragung und der amtlichen Statistik durchaus auch auf Kontinuitäten: Die Anteile der Frauen in Partnerschaften sind weiterhin hoch, der Anteil kinderloser Frauen ist gegenüber 2012 kaum gestiegen und lag 2022 bei Frauen zwischen 35 und 44 Jahren in Sachsen mit einem Anteil von 19 % deutlich niedriger als im deutschen Durchschnitt (24 %, Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024).

Bei anderen Aspekten werden Veränderungen deutlich: Das Alter der Mütter bei den Geburten ist kontinuierlich gestiegen. Bei der Kinderzahl zeigt sich eine zunehmende Orientierung an dem Modell der Zwei-Kind-Familie

statt der vormals häufigeren Ein-Kind-Familie. Beide Entwicklungen stellen eine Angleichung an gesamtdeutsche Familienplanungsmuster dar.

Insbesondere stellt aber der überaus starke Geburtenrückgang in Sachsen ein nicht übersehbares Signal für den Wandel der Familienplanung dar. Wurden 2012 noch 34.700 Kinder in Sachsen geboren - und auch 2020 noch 33.400 Kinder -, waren es 2024 nurmehr 24.700 Neugeborene. Hinter dem Geburtenrückgang stehen zwei maßgebliche Ursachenkomplexe: Zum einen hat sich die demografische Struktur in Sachsen erheblich verändert, und zum anderen ist die durchschnittliche Zahl der Geburten je Frau stark zurückgegangen.

Demografische Entwicklungen tragen zur Veränderung bei

Die Zahl der Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren - und damit der potenziellen Mütter - ist in Sachsen in den zurückliegenden zehn Jahren stark rückläufig (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 2025b). Dies lässt sich unmittelbar auf den Einbruch der Geburtenzahlen in Sachsen in den 1990er-Jahren zurückführen, der durch die tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Umbrüche nach dem Ende der DDR und dem Beitritt zur Bundesrepublik ausgelöst wurde. Unter den geänderten Lebensbedingungen erfolgte innerhalb kurzer Zeit eine

Verschiebung des durchschnittlichen Alters bei Geburt auf spätere Zeitpunkte im Lebenslauf. Während in dieser Phase das Timing der Geburten an westdeutsche Muster angepasst wurde, wurden weniger Kinder geboren - wenn nicht aufgrund der unsicheren Bedingungen ganz auf Kinder verzichtet wurde. Zudem zogen viele junge Frauen und Männer aus Sachsen fort. Die in den 1990er-Jahren nicht Geborenen fehlen heute - eine Generation später - als Mütter und Väter.

Geburtenhäufigkeit schwankt in Sachsen besonders stark

Wesentlich ist auch der zweite Ursachenkomplex: Die relative Geburtenhäufigkeit bzw. die Zahl der Kinder je Frau weist in Sachsen außergewöhnlich hohe Schwankungen auf und ist seit Mitte der 2010er-Jahre stark rückläufig.

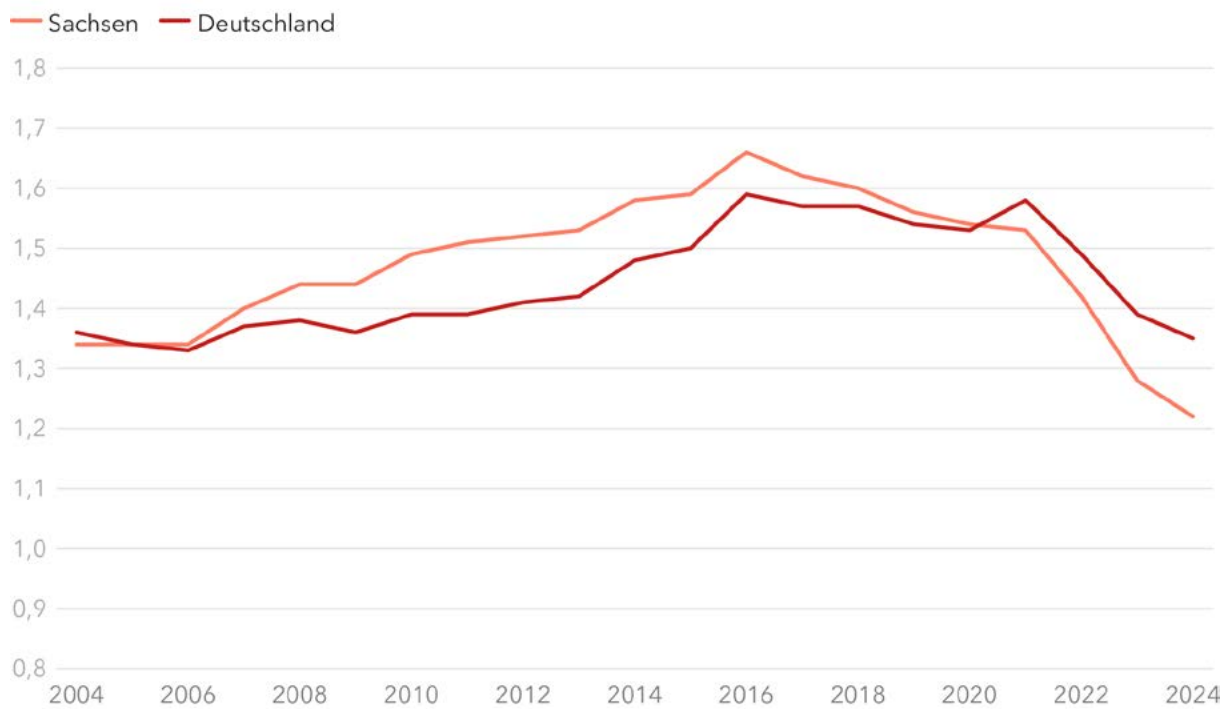
Der grundlegende Trend der Geburtenhäufigkeit in Sachsen entspricht in den zurückliegenden zwanzig Jahren der Entwicklung in Deutschland. Allerdings zeigen sich in Sachsen sowohl der Anstieg ab 2006 bis 2016 als auch der starke Rückgang ab 2022 deutlich ausgeprägter als im deutschlandweiten Durchschnitt (Abbildung 21).

Zwischen 2008 und 2015 wies Sachsen durchgehend die höchste Geburtenziffer aller Bundesländer in Deutschland auf und erreichte 2016 einen Höchstwert von 1,66 Kindern je Frau. In den folgenden Jahren war die Geburtenhäufigkeit kontinuierlich rückläufig, zunächst eher verhalten, ab 2022 sehr stark. 2024 lag die Geburtenziffer in Sachsen bei 1,22 – dies war der zweitniedrigste Wert aller Bundesländer. Mögliche Einflüsse auf die Entwicklung der Geburtenziffer werden in den folgenden Abschnitten diskutiert (Abbildung 21).

Die hier berücksichtigte „zusammengefasste Geburtenziffer“ (Total Fertility Rate / TFR) ist als Maßzahl für die Geburtenhäufigkeit unabhängig von der bestehenden demografischen Struktur. Unterschiedliche Jahrgangsstärken – also die Zahl der potenziellen Mütter in einem Altersjahr, wie im ersten Ursachenkomplex – oder Veränderungen des Altersaufbaus wirken sich bei der Berechnung nicht aus.

ABBILDUNG 21

Zusammengefasste Geburtenziffer in Sachsen und Deutschland im Zeitverlauf



Zusammengefasste Geburtenziffer (Kinder je Frau)

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025d). Statistik der Geburten. Genesis-Online, Tabelle 12612-0104.

Datenlizenz by-2-0. Darstellung: SoFFI F., BIÖG

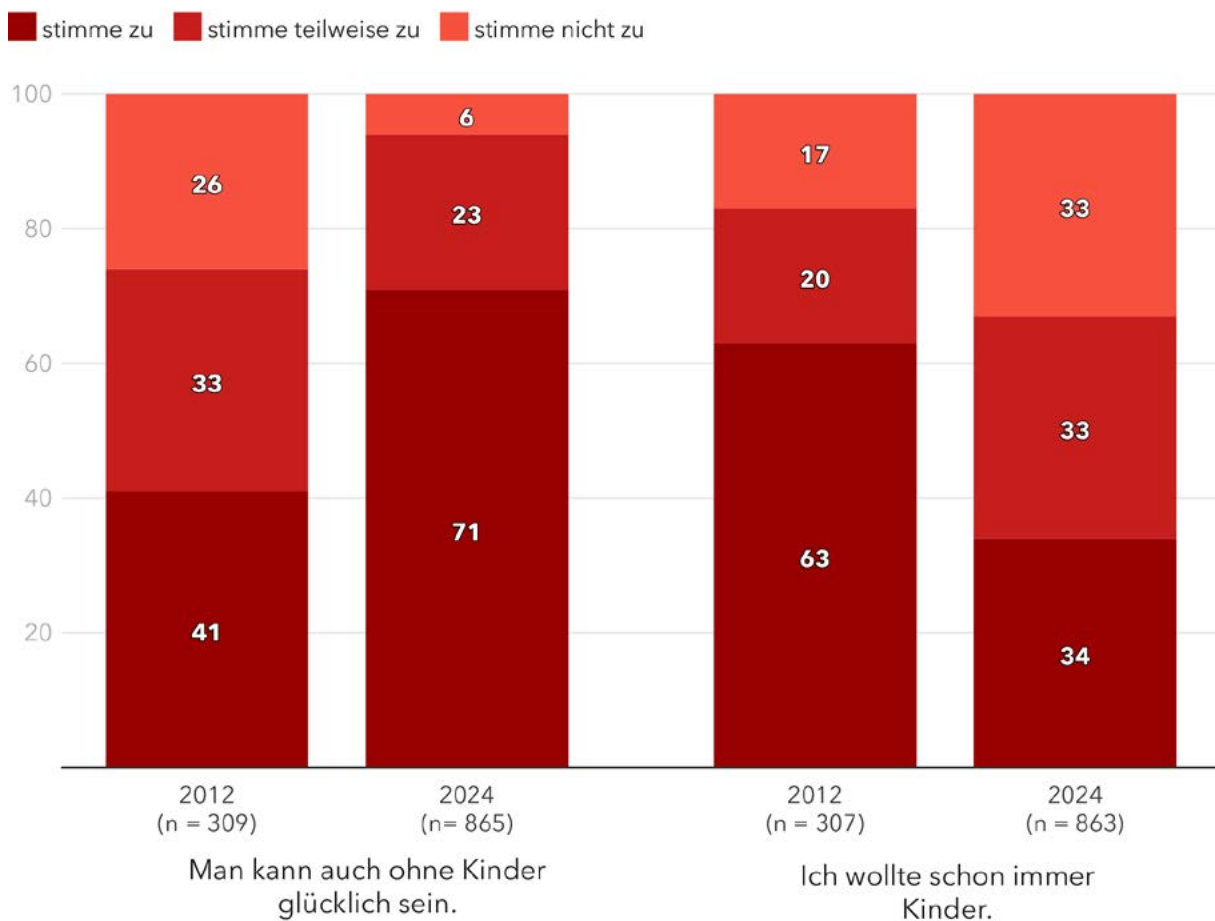
Einstellungswandel: Eigene Kinder sind zunehmend optional

Die „frauen leben“-Daten zeigen bei einem Zeitvergleich deutlich, dass ein Lebensentwurf mit Kindern zunehmend optional ist. Dies zeigt sich in ähnlicher Weise sowohl bei kinderlosen Frauen als auch bei Müttern. Unter den kinderlosen Frauen in Sachsen ist die Zustimmung zu der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ von 41 % im Jahr 2012 auf 71 % im Jahr 2024 gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist die Zustimmung zu der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ von 63 % auf 34 % zurückgegangen (Abbildung 22, siehe auch Kapitel 2 in diesem Bericht).

Die Entwicklung, dass Kinder zu bekommen immer weniger als eine Selbstverständlichkeit angesehen wird, zeigt sich keineswegs nur in Sachsen, sondern spiegelt sich in sämtlichen Erhebungen der „frauen leben“-Studienreihe. Der Anteil der Frauen, die sich ein erfülltes Leben auch ohne Kinder vorstellen können, ist bundesländerübergreifend kontinuierlich gestiegen.

ABBILDUNG 22

Sachsen: Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit und ohne Kinder im Zeitvergleich



Basis: kinderlose Frauen | Angaben in Prozent

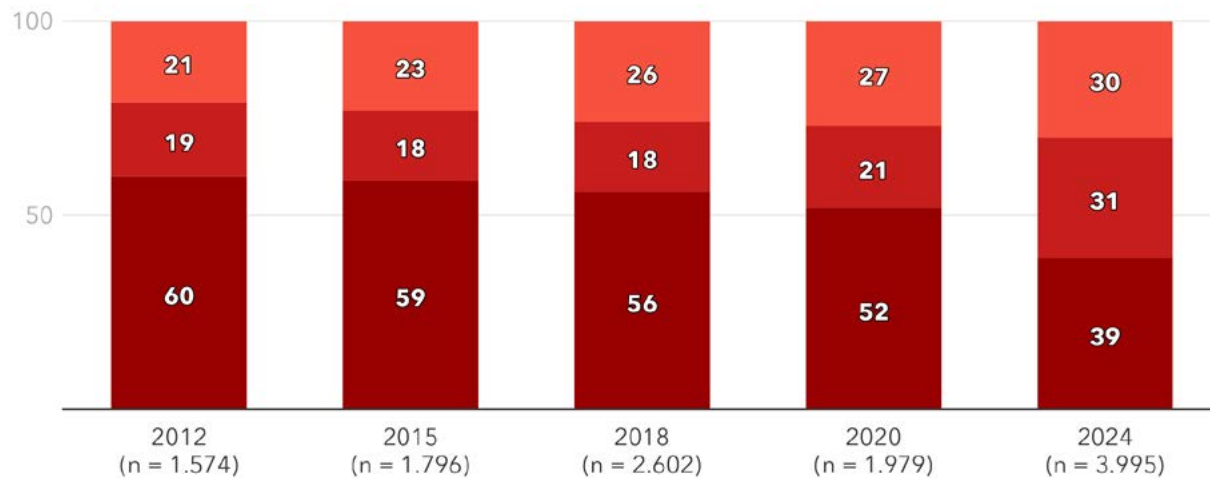
Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012 (n = 1.000) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 1.773), 20- bis 44-jährige Frauen in Sachsen

ABBILDUNG 23

Gesamtentwicklung: Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich

Aussage: Ich wollte schon immer Kinder.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n = 19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

Gleichzeitig zu dieser Entwicklung ist der Anteil der Frauen, für die schon zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben feststand, dass sie eigene Kinder bekommen möchten, kontinuierlich über die Erhebungen der Studie hinweg zurückgegangen. In Sachsen ist dieser Trend im Vergleich zu den zeitgleich befragten Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen überdurchschnittlich stark ausgeprägt (Abbildung 23).

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Optionalität von Kindern im Lebenslauf ist auch auf den **Trend der Akademisierung** und seine Auswirkungen auf die Familienplanung hinzuweisen. In Sachsen haben mittlerweile 38 % der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss, 2012 waren es noch 20 %. Die Folge ist nicht nur eine durch die längere Ausbildungsdauer bedingte Verschiebung der Familiengründung in ein höheres Lebensalter. Wie in Kapitel 2 gezeigt, ist die Optionalität von Kindern bei Akademikerinnen beson-

ders ausgeprägt. Zudem wird von Akademikerinnen häufiger die Erwartung einer egalitären Verteilung der Aufgaben in Familie und Haushalt formuliert.

In dem Maße, in dem ein Leben mit Kindern weniger selbstverständlich wird, hängt die Entscheidung für eine Familiengründung stärker von passenden Rahmenbedingungen ab. Die gegenwärtigen internationalen politischen und wirtschaftlichen Krisen schaffen offensichtlich ein Umfeld, das die Entscheidung für eine Familiengründung wesentlich beeinflusst, wie die aktuelle Befragung zeigt. Die deutlich rückläufigen Geburtenzahlen seit der Corona-Pandemie, die in mehrfacher Hinsicht temporär außergewöhnliche Rahmenbedingungen für die Familienplanung mit sich gebracht hat, können als erste Anzeichen für die Instabilität und Unstetigkeit im Bereich der Familienplanung gedeutet werden.

Enge Kopplung von Ökonomie und Familienplanung als mögliche Erklärung für starke Schwankungen der Geburtenrate in Sachsen

Erklärungsbedürftig bleibt, weshalb die Geburtenraten gerade in Sachsen besonders stark schwanken und in jüngster Vergangenheit besonders stark rückläufig sind. Die Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind in Sachsen erheblich besser als in anderen Bundesländern, was sich auch in den „frauen leben“-Daten spiegelt: Die Anteile der Mütter, die erwerbstätig sind, die frühzeitig in den Beruf zurückkehren und die in Vollzeit arbeiten sind überdurchschnittlich hoch. Auch das Kinderbetreuungsangebot ist weitaus umfassender als im deutschen Durchschnitt, insbesondere im Bereich der Kleinkind- und Ganztagsbetreuung.

Einen möglichen Ansatz zur Einordnung der starken Schwankung der Geburtenrate in Sachsen können Beobachtungen aus Schweden bieten: Bujard und Kreyenfeld (2023) weisen auf die seit längerem höchst unsteilige Entwicklung der Geburtenhäufigkeit in Schweden hin und stellen diese in den Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Gerade die enge und

selbstverständliche Erwerbsorientierung von Müttern und Vätern und die Etablierung im Arbeitsmarkt als Voraussetzung für eine Familiengründung führt zu einer stärkeren Kopplung von ökonomischer Situation und Familienplanung. Vor diesem Hintergrund könnten sowohl der überdurchschnittlich starke Anstieg der Geburtenhäufigkeit bis Mitte der 2010er-Jahre als auch das aktuelle Geburtentief in Sachsen stimmig eingeordnet werden – gerade da hier im Vergleich zu anderen Bundesländern die Müttererwerbstätigkeit traditionell hoch und die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bedingungen hierfür besonders gut waren.

Welche Entwicklung der Geburtenrate in Sachsen in den kommenden Jahren zu erwarten ist, lässt sich aus den Daten und Analysen nicht ableiten. Angesichts der bisherigen Schwankungen der Geburtenrate in Sachsen und auch in Schweden ist nicht davon auszugehen, dass die Geburtenrate in Sachsen längerfristig auf dem aktuellen niedrigen Niveau verbleiben muss.

Wandel der Verhütungspraxis

Ein weiterer Wandel, der im Zeitvergleich deutlich wird, sind die sich verändernden Einstellungen gegenüber hormoneller Verhütung, die sich auch in der Wahl der Verhütungsmethode und der Nutzungspraxis niederschlägt. Am eindrücklichsten lässt sich dies an der über die Befragungsphasen hinweg bundeslandübergreifend rückläufigen Zahl der Pillennutzung feststellen. Bei der Befragung im Jahr 2012 war die Pille in Sachsen mit einer Nutzungsquote von 48 % bezogen auf alle verhütenden Frauen die mit großem Abstand meistgenutzte

Methode – aktuell nutzen nurmehr noch 31 % der verhütenden Frauen in Sachsen die Pille.

Der Rückgang der Pillennutzung ist insbesondere bei Frauen unter 30 Jahren stark ausgeprägt: Bei unter 25-jährigen Frauen zeigt sich in Sachsen ein Rückgang von 78 % im Jahr 2012 auf aktuell 45 %. Bei Frauen in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 Jahre ist die Nutzung der Pille von 61 % im Jahr 2012 auf 33 % in der aktuellen Befragung zurückgegangen.

Anhang

- Literatur
- Sachsen: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung
- Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Literatur

- Bujard, M., & Kreyenfeld, M. (2023). Kriegen die Deutschen bald weniger Kinder? In Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hg.), *Demografischer Wandel: Weiter und anders diskutiert* (S. 12–16), Wiesbaden: BiB. <https://www.bib.bund.de/Publikation/2023/Demographischer-Wandel-weiter-und-anders-diskutiert.html?nn=122188> [abgerufen am 04.03.2026]
- Helfferrich, C., Holz, J. L., Knittel, T., Olejniczak, L., & Schmidt, F. (2021). „Risk it“ - warum Frauen ohne Schwangerschaftsabsicht nicht verhüten. Sonderauswertung der BZgA-Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 64 (11), S. 1408-1415. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03439-1>
- Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y., & Wlosnewski, I. (2016). frauen leben 3 - *Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. <https://www.sexualaufklaerung.de/publikation/frauen-leben-3-familienplanung-studie-2016/> [abgerufen am 04.03.2026]
- Hochgürtel, T. (2018). Realisierte Erwerbstätigkeit zur Messung des Vereinbarkeitsarrangements von Familie und Beruf. *WISTA*, 1, S. 23–34. <https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2018/01/realisierte-erwerbstaetigkeit-012018.html> [abgerufen am 04.03.2026]
- Knittel, T., & Olejniczak, L. (2023). Ungewollte Schwangerschaften im Lebenslauf - Ergebnisse der Studie »frauen leben 3«, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, S. 21-27. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2023-1_beitrag_fl3_ungewollt_schwangerschaften
- Mannebach, S., Olejniczak, L., Glaser, S., & Knittel, T. (2026). Rückgang der Anwendung hormoneller Kontrazeptiva bei Frauen: Genese kritischer Einstellungen in reproduktiven Biografien. Ergebnisse der Studie „frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf“. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, online Open Access. <https://doi.org/10.1007/s00103-026-04211-z>
- Scharmanski, S., & Hessling, A. (2024). *Verhütungsverhalten Erwachsener 2023. Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung). Köln: BZgA. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_verhuetung2023
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (n d.). *Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik*. <https://www.statistikportal.de/de/sbe> [abgerufen am 04.03.2026]
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2026). *Statistik der Kinder und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Tabelle 22543-04-01-4-B Betreute Kinder von unter 14 Jahren und Betreuungsquoten nach Art der Kindertagesbetreuung - Stichtag - regionale Ebenen*. <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/statistic/22543> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2022). *Fachserie 12 Reihe 3 Schwangerschaftsabbrüche 2021*. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300217004.html> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2024). *Frauen nach Zahl der geborenen Kinder. Endergebnisse des Mikrozensus 2022. Statistischer Bericht, EVAS-Nummer 12612*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Publikationen/Downloads-Geburten/statistischer-bericht-frauen-zahl-geborene-Kinder-endergebnisse-5126106229005.html> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025a). *Bildungsberichterstattung. Bevölkerung in Hauptwohnsitzhaushalten nach Ländern, Altersgruppen und allgemeinen Bildungsabschluss 2023*.

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025b). *Statistischer Bericht. Mikrozensus - Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Endergebnisse 2023. EVAS-Nummer 12211*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025c). *Statistischer Bericht Schwangerschaftsabbrüche 2024*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/statistischer-bericht-schwangerschaftsabbrueche-2120300247005.html> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025d). *Zusammengefasste Geburtenziffern (je Frau): Bundesländer, Jahre, Altersgruppen 1991 - 2024. Genesis-Online, Tabelle 12612-0104*. <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12612/table/12612-0104> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025e). *Daten zum durchschnittlichen Alter der Mutter bei Geburt insgesamt und 1. Kind nach Bundesländern*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburten-mutter-alter-bundeslaender.html> [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2025a). *Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihrer lebendgeborenen Kinder nach Geburtenfolge*. https://www.statistik.sachsen.de/download/bevoelkerung/statistik-sachsen_all_zr_lebendgeborene-alter-mutter.xlsx [abgerufen am 04.03.2026]

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2025b). *Im Blickpunkt Bevölkerung: Geburtenentwicklung im Freistaat Sachsen*. <https://www.statistik.sachsen.de/html/im-blickpunkt.html> [abgerufen am 04.03.2026]

Sachsen: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung

Die Ergebnisse basieren auf einer im Jahr 2024 durchgeführten repräsentativen Online-Befragung von 20- bis 44-jährigen Frauen in Sachsen (Stichprobe: 1.773 Frauen mit 1.766 ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften). Für die Gewichtung der Stichprobe wurden Daten der amtlichen Statistik her-

angezogen, insbesondere die Bevölkerungsfortschreibung zum Stichtag 31.12.2023 sowie der Mikrozensus 2023. Berücksichtigt wurden dabei die Merkmale Alter, Haushaltsgröße und höchster allgemeiner Schulabschluss. Eine Übersicht der verwendeten Gewichtungsgrundlagen ist in Tabelle 5 dargestellt.

TABELLE 5

Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Sachsen

	Stichprobe (gewichtet)
Alter	n = 1.773
20 bis 24 Jahre	15
25 bis 29 Jahre	16
30 bis 34 Jahre	21
35 bis 39 Jahre	25
40 bis 44 Jahre	24
Haushaltsgröße	n = 1.773
1 Person	19
2 Personen	23
3 Personen	25
4 Personen	24
5 Personen und mehr	9
Schulabschluss	n = 1.773
Volks-/Hauptschulabschluss, (noch) kein Schulabschluss ¹	9
Mittlere Reife, Realschulabschluss, Sonstiges ²	39
Fachhauptschulreife, Abitur	52

1 davon 3 % „Sonder- oder Förderabschluss“

2 davon 2 % „kann/möchte ich keine Angabe machen“, 2 % „anderer Schulabschluss, keine Zuordnung möglich
Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quellen: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

TABELLE 6

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Sachsen

Sachsen n = 1.773	
Familienstand	(n = 1.771)
verheiratet, zusammenlebend	45
verheiratet, getrennt lebend	2
verwitwet	0
geschieden	4
ledig	49
Partnerschaftliche Lebensform	(n = 1.771)
verheiratet mit Kind(ern)	37
verheiratet ohne Kind(er)	8
nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	12
nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	18
alleinstehend mit Kind(ern)	6
alleinstehend ohne Kind(er)	18
Kinder	(n = 1.773)
Kinder	53
keine Kinder	47
Kinderzahl der Mütter	(n = 908)
ein Kind	39
zwei Kinder	46
drei und mehr Kinder	15
Ausbildungsabschluss	(n = 1.773)
(noch) kein beruflicher Abschluss, beruflich- betriebliche Anlernzeit	10
Lehre, Berufsfachabschluss, Meisterin/Technikerin	47
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	37
anderer beruflicher Abschluss	5

weiter auf der nächsten Seite

Sachsen n = 1.773	
Indikator Bildung	(n = 1.743)
niedrige Qualifikation	7
mittlere Qualifikation	34
höhere Qualifikation	19
hohe Qualifikation	40
Erwerbsumfang	(n = 1.772)
nicht erwerbstätig	31
1 bis 14 Stunden	1
15 bis 34 Stunden	26
35 Stunden und mehr	42
Status der nicht Erwerbstätigen	(n = 528)
Hausfrau	14
arbeitslos	13
Elternzeit/Freistellung	25
Studentin	25
Aus-/Weiterbildung	9
Schülerin	4
Sonstiges	11
Finanzielle Lage	(n = 1.768)
gut bis sehr gut	45
mittel	34
schlecht ohne Sozialleistungsbezug	12
schlecht mit Sozialleistungsbezug	8

weiter auf der nächsten Seite

Sachsen n = 1.773	
Haushaltsnettoeinkommen	(n = 1.773)
kann / möchte keine Angabe machen	10
weniger als 1.000 Euro	12
1.000 Euro bis unter 1.500 Euro	9
1.500 Euro bis unter 2.000 Euro	13
2.000 Euro bis unter 3.000 Euro	17
3.000 Euro bis unter 5.000 Euro	29
5.000 Euro oder mehr	10
Religionszugehörigkeit	(n = 1.770)
evangelisch	15
römisch-katholisch	8
andere christliche Religionsgemeinschaft	4
islamische Religionsgemeinschaft	2
andere Religionsgemeinschaft	2
ohne Religionszugehörigkeit	68
Migrationshintergrund	(n = 1.762)
ja	18
nein	82

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent
 Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

TABELLE 7

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung ¹	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule / POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung ¹	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung ¹	Realschule / POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	Kein Abschluss/ Anlernausbildung/ (in) Lehre/ Fach-/Meister-/Technikerschule/ anderer Abschluss/ keine Angabe
hohe Bildung	Realschule / POS	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss / anderer Abschluss

¹ Bei der Erstellung des Bildungsindikators wurde auch die Bildungsaspiration berücksichtigt. So wurden beispielsweise Befragte mit Hauptschulabschluss, die sich aktuell in Ausbildung befinden, der mittleren Bildungskategorie zugeordnet. Befragte mit (Fach-)Hochschulreife, die angeben, derzeit ein Studium zu absolvieren, wurden der Kategorie „hohe Bildung“ zugewiesen.

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Sachsen, 2024

Abbildungsverzeichnis

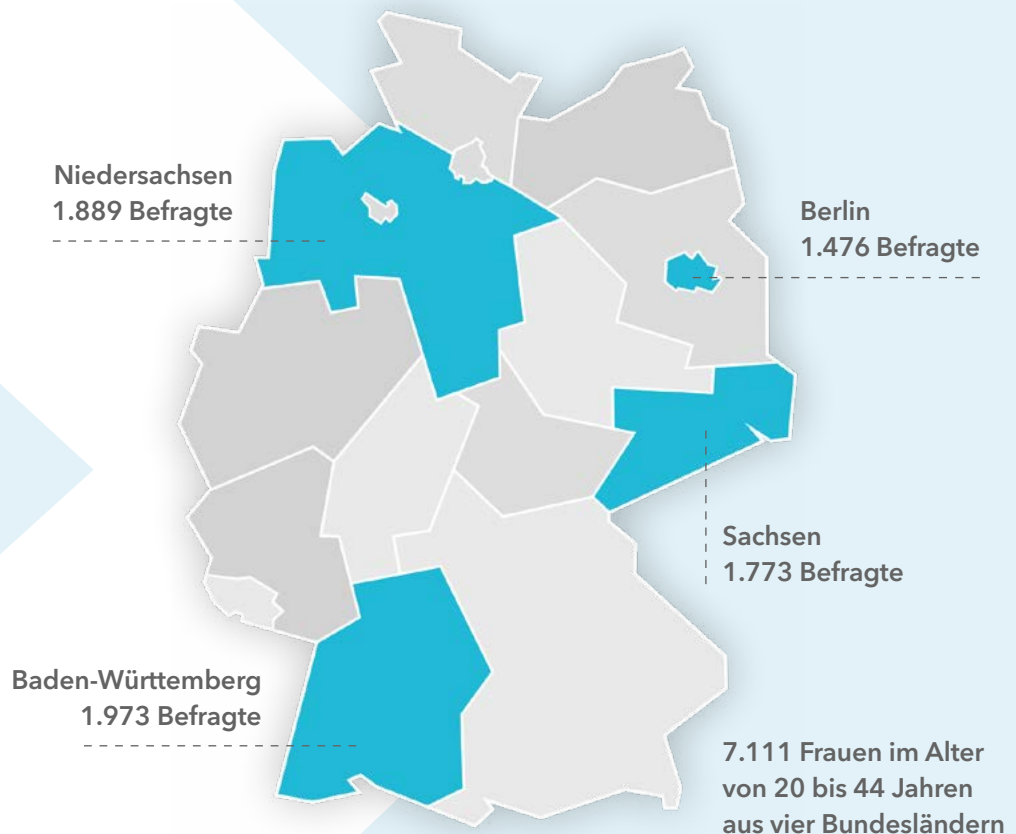
Abbildung 1	Einstellungen zu Kindern	9
Abbildung 2	Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung	10
Abbildung 3	Idealvorstellungen zur Erwerbstätigkeit als Mutter	11
Abbildung 4	Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*	12
Abbildung 5	Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*	13
Abbildung 6	Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes	16
Abbildung 7	Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*	17
Abbildung 8	Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*	18
Abbildung 9	Finanzielle Lage nach Lebensform*	19
Abbildung 10	Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*	24
Abbildung 11	Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*	25
Abbildung 12	Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen.....	30
Abbildung 13	Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*	31
Abbildung 14	Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*	33
Abbildung 15	Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*	34
Abbildung 16	Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*	35
Abbildung 17	Verhütungsmethoden nach Altersgruppen	40
Abbildung 18	Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage	42
Abbildung 19	Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*	43
Abbildung 20	Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*	44
Abbildung 21	Zusammengefasste Geburtenziffer in Sachsen und Deutschland im Zeitverlauf	47
Abbildung 22	Sachsen: Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit und ohne Kinder im Zeitvergleich ...	48
Abbildung 23	Gesamtentwicklung: Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau ^{n.s.}	21
Tabelle 2	Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage*	22
Tabelle 3	Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl.....	27
Tabelle 4	Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft	38
Tabelle 5	Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Sachsen	54
Tabelle 6	Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Sachsen	55
Tabelle 7	Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	58

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG 2024

STUDIENDESIGN

Ziel und Konzept der Studie ist es, Daten zur Familienplanung von Frauen zu erheben, die repräsentative und detaillierte Auswertungen spezifisch für einzelne Bundesländer, aber auch im bundesländerübergreifenden Vergleich ermöglichen. Die aktuelle Studie „frauen leben 4“ startete 2024 mit der ersten Befragungsrunde in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen. Im Verlauf der Studie folgen sukzessive Befragungen in den weiteren Bundesländern. Die Forschungsberichte und die Analysen des qualitativen Studienteils werden sukzessive zur Verfügung gestellt.

Methodisches Konzept von „frauen leben 4“

Die Studie „frauen leben 4“ kombiniert quantitativ-standardisierte und qualitative empirische Methoden in einem sogenannten Mixed-Methods-Design. Die quantitativen Daten wurden mittels eines Online-Selbstaussfüllerbogens erhoben. Als Stichprobe wurde eine Zufallsauswahl von Adressen der Einwohnermeldeämter gezogen. Im qualitativen Vertiefungsteil der Studie kamen leitfadengestützte narrative Interviews zum Einsatz.

Die Feldorganisation – insbesondere die Organisation der Stichprobenziehung, das Einladungs-, Erinnerungs- und Incentivierungsmanagement, die technische Realisierung der Online-Befragung sowie die Gewichtung der Daten – erfolgte im Auftrag von SoFFI F., Freiburg, durch infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn.

Stichprobenziehung für die standardisierte Online-Befragung

Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis der Einwohnermelderegister. Die Grundgesamtheit der Studie „frauen leben 4“ bilden Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren, die in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen oder Sachsen leben. Da in Deutschland die Einwohnermelderegister nicht zentral, sondern auf Gemeindeebene organisiert sind, wurde für die Stichprobenziehung ein zweistufiges Verfahren angewendet. In der ersten Stufe wurden getrennt für die vier Bundesländer insgesamt 100 Gemeinden mit z. T. mehreren Sampling Points unter Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsgröße nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

In einer zweiten Auswahlstufe wurden die gezogenen Gemeinden kontaktiert und gebeten, nach einem vorgegebenen Verfahren zufällig weibliche Personen im Alter zwischen 20 bis 44 Jahren auszuwählen und die Adressen zu übermitteln. Verweigerte eine Gemeinde die Mitwirkung, wurde sie nach Möglichkeit durch eine ebenfalls zufällig ausgewählte strukturähnliche Gemeinde ersetzt. Insgesamt wurden von 96 Gemeinden Adressdaten zur Verfügung gestellt, darunter von 11 ersatzweise gezogenen Gemeinden.

Die Befragung selbst wurde technisch als Online-Fragebogen umgesetzt. An die gezogenen Personenadressen wurde postalisch eine Einladung zur Teilnah-

me an einer Online-Befragung über einen Link bzw. QR-Code verschickt. Für den Fall einer Beteiligung an der Befragung wurde den angeschriebenen Personen ein Geldbetrag als Incentive in Aussicht gestellt, der in Abhängigkeit des Umfangs des personenspezifischen Fragenprogramms variierte.

Bezogen auf das Geschlecht war für den Einbezug in die Befragung hierbei die zu Beginn des Fragebogens erhobene Selbstzuordnung der Person maßgeblich. Hierdurch konnten auch mögliche Fehlzuordnungen in den Einwohnermelderegistern kontrolliert werden. Für den Fall einer Angabe des Geschlechts als „divers“ wurde die angeschriebene Person gebeten, nach eigenem Ermessen über eine Befragungsbeteiligung zu entscheiden.

Feldbericht

Einladungen zur Befragungsteilnahme wurden an 24.750 Personen postalisch verschickt, darunter jeweils 6.750 in den Bundesländern Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie jeweils 5.625 in den weniger bevölkerungsreichen Bundesländern Berlin und Sachsen. Zwei Wochen nach Versand der ersten Einladung wurde einmalig ein Erinnerungsschreiben versandt. Die Feldzeit erstreckte sich vom 21.06.2024 bis zum 22.07.2024 und umfasste damit 32 Tage.

Insgesamt füllten 7.111 Personen den Online-Fragebogen vollständig aus, was einer Rücklaufquote von 28,7 % entspricht. In den einzelnen Bundesländern war die Beteiligung wie folgt:

- Baden-Württemberg: 1.973 (Rücklaufquote 29,2 %)
- Berlin: 1.476 (26,2 %)
- Niedersachsen: 1.889 (28,0 %)
- Sachsen: 1.773 (31,5 %)

Im Mittel dauerte das Ausfüllen des Fragebogens 23,9 Minuten. Die Ausfülldauer wurde dabei maßgeblich von der Zahl der Schwangerschaften und Geburten – zu denen jeweils ein umfassendes Frageprogramm gestellt wurde – bestimmt. Bei Frauen ohne Kinder dauerte das Ausfüllen im Mittel 19,2 Minuten, bei Frauen mit vier und mehr Kindern lag die mittlere Dauer bei 37,7 Minuten.

Insgesamt erklärten 3.066 Teilnehmerinnen (43,1 %) im Anschluss an die Befragung ihr Einverständnis zur abermaligen Kontaktierung durch SoFFI F. für eine mögliche Teilnahme an vertiefenden qualitativen Interviews. Dies deutet auf eine grundsätzlich positive Aufnahme der Online-Befragung hin.

Gewichtung der Daten

Die erhobenen Daten wurden einer Gewichtung mit drei wesentlichen Teilschritten unterzogen:

1. einer Designgewichtung, wobei durch das konkrete Verfahren der Stichprobenziehung selbst entstandene Verzerrungen ausgeglichen wurden,
2. einer Nonresponse-Adjustierung, bei der anhand der von den Einwohnermeldeämtern mit den Adressen zur Verfügung gestellten Merkmale Alter, Staatsangehörigkeit, Bundesland und Gemeindegrößenklasse die Ausfallwahrscheinlichkeit von Personen mit dem jeweiligen Merkmal ermittelt und ausgeglichen wurde und
3. einer Kalibrierung (Rendanpassung) der Daten, das heißt einer Anpassung der Stichprobe an aus der amtlichen Statistik bekannte Verteilungen in der Grundgesamtheit. In die Kalibrierung wurden als Merkmale das Alter, die Haushaltsgröße, der höchste allgemeinbildende Schulabschluss sowie das Bundesland einbezogen.

Die in dem vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse – insbesondere der deskriptiven Auswertungen (Häufigkeitsverteilungen von Merkmalen, Zusammenhangsanalysen) – beziehen sich auf die gewichteten Daten, um die Verteilung der Merkmale repräsentativ für die Grundgesamtheit abzubilden. Aufgrund der hohen Varianz der Gewichtungsfaktoren (0,17–12,79) und zum Erhalt stabiler Schätzungen erfolgen statistische Testverfahren (Signifikanztests) auf Basis der ungewichteten Daten. Ebenso werden die Fallzahlen (n) durchgängig ungewichtet ausgewiesen. Signifikanztests wurden mit einem Signifikanzniveau von $\alpha = 0,05$ durchgeführt; statistisch signifikante Unterschiede sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Zentrale Auswertungsvariablen

Als zentrale Variablen für Auswertungen nach der sozialen Lage wird in der Studie zum einen der Bildungsstand, zum anderen die finanzielle Situation herangezogen. Für den Bildungsstand wurden dabei die Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten Ausbildungsabschluss unter Einbezug der Bildungsaspiration (d.h. dem ggf. angestrebten Ausbildungsabschluss) berücksichtigt und einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen niedrig/mittel/höher/hoch zugeordnet (Tabelle 7).

Für die Auswertungen zur finanziellen Lage wird die subjektive Selbsteinschätzung der Befragten verwendet, die mittels einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen sehr gut / gut / mittel / schlecht erhoben wurde. Zusätzlich wird dabei berücksichtigt, ob im Haushalt Transferleistungen aufgrund geringen Einkommens bezogen werden. Gegenüber der in verschiedener Hinsicht anspruchsvollen und damit fehleranfälligen Erfassung von Einkommen in Euro-Beträgen – die bei „frauen leben 4“ ergänzend zu Plausibilisierungszwecken erfragt wurden – hat sich diese Erhebungsweise als zuverlässiger und aussagekräftiger Indikator erwiesen. Bei den einzelnen Schwangerschaften wird direkt nach finanziellen (Un-)Sicherheiten zur damaligen Zeit gefragt.

Qualitative Interviews

Im Rahmen der qualitativen Vertiefungsstudie wurde untersucht, wie sich eine kritische Einstellung gegenüber hormonellen Verhütungsmethoden bei Frauen im reproduktiven Alter entwickelt. Die Fallauswahl erfolgte gezielt auf Grundlage von Screeningfragen innerhalb der standardisierten Befragung, mit denen die Einstellung zu hormonellen Kontrazeptiva sowie die aktuell und zu einem früheren Zeitpunkt angewendeten Verhütungsmethoden erfasst wurden. Zudem wurde bei der Fallauswahl darauf geachtet, Frauen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus und aus verschiedenen Altersgruppen einzubeziehen, um kontrastierende Vergleiche zu ermöglichen. Insgesamt wurden 20 Interviews (jeweils fünf pro Bundesland) in Form von Online-Video-telefonaten durchgeführt. Die leitfadengestützten narrativen Interviews dauerten etwa 45 Minuten und wurden ausschließlich von weiblichen Interviewerinnen geführt. Das vor der Auswertung und Veröffentlichung vollständig anonymisierte Interviewmaterial wurde in Form von Transkripten sowohl inhaltsanalytisch als auch hermeneutisch-rekonstruktiv ausgewertet.

Zeitvergleiche mit Ergebnissen der vorhergehenden Studie „frauen leben 3“

Die vorliegende Befragungsstudie „frauen leben 4“ stellt von den Themen und Fragestellungen her in weiten Teilen eine Wiederholungsbefragung der zwischen 2012 und 2020 durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Jahr 2012 wurden Befragungen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt. Direkte Vergleiche zwischen der aktuellen und der früheren Befragung sind allerdings nicht ohne Weiteres möglich, da die Befragungen mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden durchgeführt wurden.

Während bei „frauen leben 4“ ein Online-Fragebogen zum Selbstausfüllen eingesetzt wurde, wurde die „frauen leben 3“-Befragung telefonisch durchgeführt. Aufgrund der Methodenumstellung sind die Ergebnisse der beiden Befragungen nicht unmittelbar vergleichbar. Zum einen mussten vielfach Formulierungen im Fragebogen abgeändert werden. Bei der Befragung 2012 wurden etwa an zahlreichen Stellen Spontannennungen der Teilnehmerinnen erhoben und nachträglich Kategorien zugeordnet. In der aktuellen Online-Befragung wurden dagegen im Regelfall sämtliche Antwortkategorien vorformuliert und zur Auswahl gestellt.

Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass die Vergleichbarkeit insbesondere bei sensiblen Fragen aus verschiedenen Bereichen – etwa zu ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen, aber auch Angaben zu Partnerschaftsqualität oder zur finanziellen Lage aufgrund sogenannter Interviewerinnen-Effekte eingeschränkt ist. Hierbei ist davon auszugehen, dass sensible Fragen in der Online-Befragung im Vergleich zu dem persönlichen Telefon-Interview mit größerer Offenheit und geringerer Berücksichtigung der sozialen Erwünschtheit – und mithin valider – beantwortet worden sind.

Grundsätzlich werden Zeitvergleiche in dem Bericht nur unter der Maßgabe der Vorsicht und auf quantitativ erhebliche Entwicklungen beschränkt ausgewiesen. Zudem wurden in diesen Fällen Plausibilitätsprüfungen und Kontrollrechnungen durchgeführt, um das Risiko maßgeblicher, durch die Methodenumstellung bedingter Scheineffekte auszuschließen.



Wiederholungsbefragung Familienplanung im Lebenslauf

Mehr Informationen
finden Sie [online](#).

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
Kommissarische Leitung: Dr. Johannes Nießen
Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel.: 0221 8992-0
www.bioeg.de
www.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Dr. Sara Scharmanski, Angelika Hessling, BIÖG

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH
Ruppichteroth, Köln

Auflage

0,15.03.26

Version

PDF-Version 1.1 (inhaltlich unverändert)
online veröffentlicht März 2026
Erstveröffentlichung Druck März 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Zitierweise

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2026). *Sachsen. Repräsentativbefragung frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf* (Hrsg.: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, BIÖG) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Länderbericht). Köln: BIÖG. https://doi.org/10.17623/BIOEG_SRH:st_fl4_sn

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

Länderbericht Sachsen

Die Studienreihe „frauen leben“ liefert seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen von 20- bis 44-jährigen Frauen in Deutschland. Die aktuelle Erhebung „frauen leben 4“ knüpft an die umfangreiche Studie „frauen leben 3“ (2012–2022) an. Die Länderberichte machen deutlich, wie regionale, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen Entscheidungen rund um Familie, Erwerbstätigkeit und Elternschaft prägen. Sie bieten belastbare Erkenntnisse für Politik, Fachpraxis und Öffentlichkeit – und unterstützen eine evidenzbasierte Weiterentwicklung familien- und gesundheitspolitischer Maßnahmen.



Mehr Infos zur BIÖG-
Wiederholungsbefragung
[www.sexualaufklaerung.de/
familienplanung-im-lebenslauf](http://www.sexualaufklaerung.de/familienplanung-im-lebenslauf)

Informiert bleiben – Newsletter bestellen

Informationen zu Studien, Materialien und Fachinformationen rund um Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung



Abonnieren Sie den Newsletter
www.sexualaufklaerung.de/newsletter

